



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Heinz Bellen

Der Rachegedanke in der griechisch-persischen Auseinandersetzung

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **4 • 1974**

Seite / Page **43–68**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1497/5846> • urn:nbn:de:0048-chiron-1974-4-p43-68-v5846.2

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

HEINZ BELLEN

Der Rachedanke in der griechisch-persischen Auseinandersetzung*

In der großen prophetischen Rede, die Aischylos in den «Persern» dem Geist des Dareios in den Mund gelegt hat, wird die Niederlage des persischen Heeres in der Schlacht von Plataiai als letzter und größter Vergeltungsakt für den gegen die göttliche Ordnung verstoßenden Griechenlandzug des Xerxes und seinen in Athen verübten Tempelfrevel verkündet.¹ Zu dieser zeitgenössischen Deutung des Geschehens will scheinbar nicht passen, daß 150 Jahre später Alexander der Große den Königspalast in Persepolis mit der Begründung anzünden ließ, er wolle Vergeltung üben für die Zerstörung Athens und die Niederbrennung der Tempel.² Selbst wenn man mit Polybios den von Philipp aufgegriffenen und von Alexander ausgeführten Rached Gedanken nur als Vorwand für eigene Pläne wertet,³ bleibt die Frage bestehen, wie der Frevel des Xerxes trotz Salamis und Plataiai so lange und so mächtig nachwirken konnte. Dieser Frage nachzugehen, ist um so reizvoller, als dadurch gewissermaßen die Untersuchung fortgeführt wird, die Herodot zu Anfang seines Geschichtswerkes über die Ursachen des Streites zwischen Hellenen und Barbaren angestellt hat.⁴

Wichtig ist zunächst, daß die Überlieferung erkennen läßt, auf welche Weise die Rachegefühle der Griechen, insbesondere der Athener, in den auf Plataiai folgenden Jahren und Jahrzehnten wachgehalten wurden. Die Athener hatten das

* HANS ULRICH INSTINSKY († 30. 6. 1973) zum Gedächtnis.

¹ Aischyl. Pers. 800 ff. Vgl. bes. 807 f.:

οὐ σφιν κακῶν ὕψιστ' ἐπαμμένει παθεῖν,
ὑβρεως ἄποινα κἀθέων φρονημάτων.

Es folgt (V. 809–812) die Ausmalung des von Xerxes begangenen Gottesfrevels. Dazu P. PERDRIZET, *Le témoignage d'Eschyle sur le sac d'Athènes par les Perses*, REG 34, 1921, 57 ff. Zur Hybris des Xerxes, die nach Aischylos in der Überschreitung der Grenze zwischen Asien und Europa bestand, vgl. W. KIERDORF, *Erlebnis und Darstellung der Perserkriege*, Hypomnemata 16, 1966, 60 ff.; J. VOGT, *Die Hellenisierung der Perser in der Tragödie des Aischylos*, in: *Antike und Universalgeschichte*. Festschrift H. E. Stier, 1972, 139 f.

² Arr. an. 3, 18, 12.

³ Polyb. 3, 6, 13.

⁴ Hdt. 1, 1–5. Hierzu K. REINHARDT, *Herodots Persergeschichten: Vermächtnis der Antike*, 1960, 151–153. Jetzt in: *Herodot. Eine Auswahl aus der modernen Forschung*, hsg. von W. MARG, ²1965, 342–344; F. ALTHEIM/R. STIEHL, *Geschichte Mittelasiens im Altertum*, 1970, 33–36. Vgl. auch K. GOLDAMMER, *Der Mythos von Ost und West*, 1962, 13–20.

ihnen im Winter 480/79 von Mardonios im Auftrage des Xerxes unterbreitete Bündnisangebot, das ihnen den Wiederaufbau der zerstörten Tempel mit persischem Geld garantierte, abgelehnt. Mit Xerxes könne es, so hatten sie den ob des persischen Schrittes besorgten Spartanern erklärt, keine Versöhnung geben, da die zerstörten Heiligtümer Rache forderten.⁵ Eben dieser Haltung entsprang der Entschluß, die Tempelruinen als Mahnmale für die nachfolgenden Generationen stehenzulassen.⁶ Sie erinnerten jeden Athener sozusagen täglich an das Zerstörungswerk des Xerxes. Diese Rolle spielten sie bis zur Mitte des 5. Jh.,⁷ als der Kallias-Vertrag den Kriegszustand mit Persien beendete und Perikles einen gesamtgriechischen Beschluß über den Wiederaufbau der Heiligtümer herbeizuführen sich bemühte.⁸ Dieser kam zwar nicht zustande, aber im Zuge des perikleischen Bau-

⁵ Hdt. 8, 144, 2. Zur stilistischen und gedanklichen Einordnung des von den Athenern auch gegenüber dem als Unterhändler fungierenden Alexander von Makedonien abgelegten Gelöbnisses (8, 143, 2) s. H. KLEINKNECHT, Herodot und Athen, Hermes 75, 1940, 254 ff. Jetzt im Sammelband Herodot (s. o. Anm. 4) 559 ff.

⁶ Diod. 11, 29, 3; Lycurg. c. Leocr. 81. Es handelt sich hierbei angeblich um eine Klausel des Eides, der von den Hellenen vor der Schlacht von Plataiai geschworen sein soll. Die Historizität des Eides ist stark umstritten. Zuletzt hat P. SIEWERT, Der Eid von Plataiai, Vestigia 16, 1972, die Echtheit der inschriftlich erhaltenen Fassung vertreten, aber die nur in der literarischen Überlieferung des Eides (s. o.) enthaltene Klausel über das Verbot des Wiederaufbaus der Heiligtümer als späteren, vermutlich durch Ephoros vorgenommenen Einschub (aus Isokr. paneg. [4] 156) verworfen. SIEWERT räumt indes ein (S. 104), daß *nach* der Schlacht von Plataiai in Athen ein entsprechender Schwur geleistet worden sein könnte. In der Tat dürften die Tempelruinen Athens nach 479 auf welche Weise auch immer Memoriacharakter erhalten haben, gleich den persischen Totenhügeln bei Plataiai, die Aischylos gewissermaßen zu ihnen in Parallele setzt, wenn er sagt (Pers. 818 f.), sie sollten die Perser bis in die dritte Generation an ihre Schuld erinnern. Argumente für die Authentizität der Tempel-Klausel im Rahmen des Gesamteides hat jüngst R. MEIGGS, The Athenian Empire, 1972, 505, vorgebracht.

⁷ Natürlich konnten die Athener nicht *alle* Tempelruinen unter ›Denkmalschutz‹ stellen. Es wäre ja sonst die Kulturausübung zum Erliegen gekommen. Tatsächlich wurde nach 479 eine Anzahl von Tempeln in Attika restauriert. J. S. BOERSMA, Athenian Building Policy from 561/0 to 405/4, 1970, 50 f., registriert von 479 bis 449 v. Chr. 9 Fälle. Der Vorschlag, den Tempelfrevel der Perser nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, konnte als erfüllt gelten, wenn *einige* markante Ruinen stehen blieben.

⁸ Plut. Per. 17, 1. R. SEAGER, The Congress Decree: Some Doubts and a Hypothesis, Historia 18, 1969, 129 ff., und A. B. BOSWORTH, The Congress Decree. Another Hypothesis, Historia 20, 1971, 600 ff., halten den von Plutarch überlieferten Plan des Perikles, einen Kongreß aller griechischen Staaten nach Athen einzuberufen, für eine athenische bzw. makedonische Fälschung des 4. Jh. SEAGER 139 sucht den Wiederaufbau der Tempel als Tagesordnungspunkt mit dem Argument in Frage zu stellen, außer den Athenern habe niemand ein Interesse daran gehabt. Er erkennt den Prestige- und Symbolcharakter der Angelegenheit, BOSWORTH 605 f. setzt Perikles' Wiederaufbauplan zu Philipps Racheplan in Parallele (»The parallel could not be closer«), ohne zu bemerken, daß Perikles ja gerade nicht die Rache, sondern den Frieden wollte. M. E. ist auch nach den neuesten Angriffen die Absicht des Perikles, einen panhellenischen Kongreß zu veranstalten, nicht aus der Geschichte des 5. Jh. zu streichen. Vgl. MEIGGS a. O. 513–515.

programms erstanden die Tempel neu und verloren damit ihren Charakter als Mahnmale.

Die Verpflichtung zur Rache an den Persern, der die Athener nach der Schlacht von Plataiai gemeinsam mit den Spartanern nachkamen,⁹ bot Aristoteles, dem Befehlshaber der am Hellespont operierenden athenischen Flotte, die Handhabe zu einer politisch hochbedeutsamen Aktion. Unter dem Archontat des Timosthenes (478/77)¹⁰ verlockte er die über den spartanischen König Pausanias aufgebrachten Ionier der Inseln und des Festlandes unter der Versicherung zum Bündnis mit Athen, der Bund werde für das, was man von den Persern erlitten habe, Rache üben, und zwar durch Heimsuchung ihres Gebietes.¹¹ Die von Thukydides übermittelte Nachricht ist in doppelter Hinsicht aufschlußreich. Sie zeigt einmal, daß man Athens Racheparole als Vorwand (πρόσχημα) auffassen konnte,¹² und sie weist zum anderen auf die Talion als typische Ausprägung des Rachegedankens hin.^{12a} Beide Gesichtspunkte finden sich als Elemente der griechisch-persischen Beziehungen bereits bei Herodot und können von dorthier aufgehellert werden.

Dareios hatte den Athenern und Eretriern wegen ihrer Beteiligung an der Zerstörung von Sardes, bei der auch die Tempel niederbrannten, Rache geschworen;¹³ ein Diener erinnerte ihn vor jedem Mahle daran.¹⁴ Im Jahre 492 sollte Mardonios die Rache an den beiden Städten vollziehen.¹⁵ Infolge der Katastrophe am Athos blieb der Auftrag jedoch unausgeführt. Im Jahre 490 erhielten dann Datis und Ar-

⁹ Für die Schändung des Protesilaos-Heiligtums in Elaius am Hellespont durch Artayktes mit Billigung des Xerxes gelang die Rache vollständig. Artayktes wurde nach der Einnahme von Sestos durch die Athener unter Xanthippos gekreuzigt: Hdt. 9, 116–120.

¹⁰ Aristot. Ath. pol. 23, 5.

¹¹ Thuk. 1, 96, 1: πρόσχημα γὰρ ἦν ἀμύνεσθαι ὧν ἔλαθον δηοῦντας τὴν βασιλέως χώραν. Zur Wortbedeutung von δηοῦν s. A. H. JACKSON, The Original Purpose of the Delian League, Historia 18, 1969, 12–16.

¹² F. KIECHLE, Athens Politik nach der Abwehr der Perser, HZ 204, 1967, 279, will den Gedanken des Rachekrieges erst Kimon zuschreiben, der den Bund seit 476/75 von Verteidigung auf Angriff umgestellt habe. Die Plausibilität spricht aber dafür, daß schon Aristoteles den Ioniern das Interesse Athens an ihrem Schutz eben mit dem Gedanken des Rachekrieges klargemacht hat. H. D. MEYER, Vorgeschichte und Begründung des delisch-attischen Seebundes, Historia 12, 1963, 439, hat den später von den Ioniern erhobenen Vorwurf des Meineids, den Aristoteles auf sich nahm (Plut. Arist. 25, 1), wohl mit Recht auf den bei der Seebundgründung vorgeschobenen Rachegedanken bezogen.

^{12a} Zum Vergeltungsgedanken vgl. A. DIHLE, Die goldene Regel, 1962, 13 ff.

¹³ Dem Schwur des Dareios (Hdt. 5, 105, 2) entspricht der der Athener (Hdt. 8, 143, 2. 144, 2).

¹⁴ Hdt. 5, 105, 2. 6, 94, 1. Die Formel δέσποτα, μέμνεο τῶν Ἀθηναίων hat ihr Gegenstück bei Aischyl. Pers. 824: μέμνεσθ' Ἀθηναίων (vgl. den Kommentar von BROADHEAD 101 f.).

¹⁵ Daß der Zug des Mardonios sich tatsächlich, wie Hdt. 6, 43, 4 sagt, gegen Athen und Eretria richtete, hat H. U. INSTINSKY, Herodot und der erste Zug des Mardonios gegen Griechenland, Hermes 84, 1957, 477, jetzt im Sammelband Herodot (o. Anm. 4) 471 ff., durch eine scharfe Interpretation der auf die Expedition bezüglichen Herodot-Passage (6, 43–45) soweit wie möglich gesichert.

taphernes dieselbe Aufgabe zugewiesen. Dieses Mal gelang es, Eretria der Strafe zuzuführen: Die Tempel wurden geplündert und verbrannt, die Bewohner in die Sklaverei verschleppt.¹⁶ Athen entzog sich durch den Sieg bei Marathon der Strafe. Erst zehn Jahre später konnte Xerxes an Athen Rache – für Sardes und Marathon – nehmen.¹⁷

Herodot behauptet nun, daß Eretria und Athen sowohl 492 als auch 490 den Persern nur als Vorwand (πρόσχημα, πρόφαισις) gedient hätten, um noch andere griechische Städte unterwerfen zu können.¹⁸ Erst recht beurteilt er den Xerxeszug in diesem Sinne: Er habe zwar in erster Linie Athen gegolten,¹⁹ sein größeres Ziel aber sei die Unterwerfung ganz Europas gewesen.²⁰ Der Kern dieser Argumentation besteht darin, daß einer als Vergeltung deklarierten Maßnahme eine Zielsetzung zugeschrieben wird, die nicht nur den Urheber des Unrechts zu treffen, sondern weiterreichende Absichten zu verwirklichen sucht.²¹ Genau dies aber wollte auch Thukydides sagen, als er den von Athen bei Abschluß des Delisch-Attischen Seebundes propagierten Perserkrieg als πρόσχημα bezeichnete.²² Denn als geheimen Zweck des Bundes erkannte er die Unterwerfung der Bündner unter die Herrschaft Athens.²³

Es scheint also das politische Rachedenken, wie es bei Herodot und Thukydides in bezug auf das griechisch-persische Verhältnis erfaßt werden kann, in starkem Maße von der Vorstellung genährt worden zu sein, mit der Rache mehr erreichen zu können, als der Gegner Schaden angerichtet hatte. Andererseits war die Rache als solche fest mit der Talion verbunden: Gleiches mußte mit Gleichem vergolten

¹⁶ Hdt. 6, 101, 3.

¹⁷ In der Rede vor den persischen Großen bei Hdt. 7, 8ß, 3 motiviert Xerxes den geplanten Rachezug ausdrücklich mit der doppelten Schmach: Sardes und Marathon.

¹⁸ Hdt. 6, 44, 1. 94, 1. J. DE ROMILLY, *La vengeance comme explication historique dans l'œuvre d'Hérodote*, REG 85, 1972, 325 f., weist auf die Verzahnung der von Herodot dem Dareios zugeschriebenen Absicht, möglichst viele griechische Städte zu unterwerfen, mit dem von Atossa lange vor Sardes geäußerten Wunsch hin, die Perser sollten gegen Hellas ziehen (Hdt. 3, 134, 5). Zu Hdt. 6, 44, 1. 94, 1 vgl. auch L. PEARSON, *Prophasis and Aitia*, TAPhA 83, 1952, 208 f.

¹⁹ Nach der Schlacht von Salamis läßt Herodot Artemisia von Halikarnaß zum Rückzug raten mit dem Argument, das Ziel, Athen einzuäschern, sei ja erreicht (Hdt. 8, 102, 3).

²⁰ Von der Unterwerfung Europas und dem Vordringen bis an die Grenzen der Erde läßt Herodot Xerxes mehrmals sprechen (7, 8γ, 1 f. 50, 4. 54, 2). Zum Verhältnis von Rache und Expansionsdrang vgl. wiederum DE ROMILLY a. O. 328 f.

²¹ Der Sachverhalt wird von R. SEALEY, *Thucydides, Herodotos and the Causes of War*, CQ 51, 1957, 4, nicht scharf genug erfaßt: «If A wishes to justify an injury, he has done to B, he often asserts that previously he had suffered injury at the hands of B.» In der auf S. 5 als Beleg dafür angeführten Herodot-Stelle 6, 94, 1 bildet zudem Sardes, nicht Marathon die πρόφαισις.

²² Thuk. 1, 96, 1 (Text oben Anm. 11).

²³ Thuk. 3, 10, 3 (Gesandtschaft aus Mytilene in Sparta), 6, 76, 3 (Hermokrates von Syrakus in Kamarina).

werden.²⁴ Auch dies muß man im Auge behalten, wenn man verstehen will, daß Philipp und Alexander die Rache für den Frevel des Xerxes als noch nicht vollzogen betrachten konnten.

Das Talionprinzip hat schon Aischylos auf das Geschehen der Jahre 480/79 angewendet: τοιγὰρ κακῶς δράσαντες οὐκ ἐλάσσονα | πάσχουσι.²⁵ Er verstand aber, wie eingangs erwähnt, Plataiai als vollgültige Rache, während doch eigentlich nur ein griechischer Kriegszug nach Asien dem Prinzip Genüge getan hätte. Wenn daher Aristoteles bei seinen Verhandlungen mit den Ioniern versprach, den Krieg in das Gebiet des Großkönigs zu tragen, so mußte die darin mitklingende Talion seine Glaubwürdigkeit erhöhen.

Daß Athen den Perserkrieg gegenüber den Ioniern nur als Mittel zum Zweck – der Aufrichtung seiner Hegemonie – benutzte, haben die Betroffenen schon bald erkannt und sich darüber entrüstet, getäuscht worden zu sein. Ihrer Klage vermochten die Athener nur mit dem rabulistischen Hinweis zu begegnen, Aristoteles habe die betreffende Zusicherung eigenmächtig gegeben.²⁶

Das πρόσχημα des Perserkrieges spielte indes nicht nur bei der Begründung, sondern noch bei einem anderen wichtigen Ereignis in der Geschichte des Delisch-Attischen Seebunds eine Rolle. Als im Jahre 454 die Bundeskasse von Delos nach Athen überführt wurde,^{26a} geschah dies angeblich aus Furcht vor den Persern, die gerade die Kämpfe in Ägypten siegreich beendet hatten; in Wirklichkeit ging es dabei um die volle Verfügungsgewalt Athens über die Bundeskasse. Das zeigte die wenig später einsetzende Inanspruchnahme dieser Kasse für die Finanzierung der Bautätigkeit in Athen. Die Kritiker des von Perikles in Gang gebrachten Unternehmens wiesen in der Volksversammlung nachdrücklich darauf hin, daß den Athenern durch den Griff in die Bundeskasse der schönste Vorwand (εὐπρεπεστάτη τῶν προφάσεων) für deren Wegschaffung von Delos, nämlich die Sicherstellung vor den Persern, verlorengegangen sei. Wenn Perikles darauf erwiderte, über die Verwendung des Schatzes sei Athen keine Rechenschaft schuldig, da es ja die Bundesgenossen als Gegenleistung für ihre Gelder vor den Persern schütze,²⁷ so ist in dieser Äu-

²⁴ Im Falle Eretrias stellt Hdt. 6, 101, 3 ausdrücklich fest, daß die Tempelzerstörung wegen des gleichen Aktes in Sardes erfolgte. Vgl. auch Hdt. 1, 2, 1: ταῦτα μὲν δὴ ἴσα πρὸς ἴσα σφι γενέσθαι (Raub der Europa durch Hellenen [Kreter] als Vergeltung für den Raub der Io durch Phoiniker).

²⁵ Aischyl. Pers. 813 f.

²⁶ Plut. Arist. 25, 1. H. D. MEYER, Historia 12, 1963, 439 f., hat zu zeigen versucht, daß der Perserkrieg nicht Bestandteil des Vertragstextes gewesen sei, sondern von Aristoteles in den Verhandlungen als Köder benutzt worden sei, um den Abschluß des Bündnisses zu erreichen. Aber irgendwie muß der Kampf gegen die Perser doch in dem Dokument (ῥήκτοι) enthalten gewesen sein, da nur dann die Ionier von einem Meineid (ἐπιρκρία) sprechen konnten.

^{26a} Für ein Datum vor 454 tritt W. K. PRITCHETT, The Transfer of the Delian Treasury, Historia 18, 1969, 17–21, ein.

²⁷ Plut. Per. 12, 1. 3. Zur politischen Beurteilung des Streites um Verlegung und Verwen-

berung zwar das πρόσχημα des Perserkriegs aufrechterhalten, der Rachedgedanke aber als Motivation ersetzt durch die Schutzverpflichtung der Hegemonialmacht. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Rachedgedanke zu dieser Zeit kaum noch wirksam war. Athen hatte ihn gewissermaßen zur Zündung beim Start des Seebunds benutzt und kam bei dessen flotter Fahrt ohne ihn aus.

Den Schlußpunkt unter diese Entwicklung setzte der Kallias-Vertrag des Jahres 449. Das Arrangement, zu dem Athen darin mit Persien gelangte,²⁸ ließ dem Rachedenken keinen Raum mehr. Der beste Beweis dafür ist Perikles' schon erwähnter Vorschlag, die Griechen sollten auf einem Kongreß den Wiederaufbau der zerstörten Tempel und die Darbringung der gelobten, aber noch nicht ausgeführten Opfer beschließen.²⁹ Der Perserkrieg sollte damit auch symbolhaft abgeschlossen werden.³⁰

Angesichts dieser Sachlage kommt der Frage nach dem Schicksal des Rachedgedankens in der nun folgenden Zeit erhöhte Bedeutung zu. Fest steht, daß es sich nur um ein Fortwirken im Unterbewußtsein gehandelt haben kann. Wie aber gelangte der Rachedanke in das Unterbewußtsein der Athener und der übrigen Griechen?

Bei dieser Frage muß man davon ausgehen, daß seit der Invasion von 480 die Perser den Griechen als die Barbaren und Feinde schlechthin galten.³¹ In der Kimonbiographie läßt Plutarch seinen Helden die Perser als «Feinde von Natur aus» (φύσει πολέμιοι) bezeichnen.³² Mag es sich hierbei auch um einen erst von Isokrates geprägten Begriff handeln,³³ sein Gehalt dürfte der Vorstellungswelt Kimons und seiner Zeit durchaus entsprechen. Betrachtete doch Herodot, dessen Werk die Anschauungen jener Zeit repräsentiert, die Feindschaft zwischen Hellenen und Barbaren als eine Grundtatsache des Geschichtsverständnisses.³⁴

dung des Bundesschatzes vgl. H. D. MEYER, Thukydides Melesiou und die oligarchische Opposition gegen Perikles, *Historia* 16, 1967, 146 ff.

²⁸ Die Überlieferung der Vertragsklauseln bei H. BENGTON, *Die Staatsverträge des Altertums* II, 1962, Nr. 152. Neuere Arbeiten verzeichnet J. HOFSTETTER, *Zu den griechischen Gesandtschaften nach Persien*, in: *Beiträge zur Achämenidengeschichte*, hsg. von G. WALSER, *Historia Einzelschriften* 18, 1972, 95 f. Dazu noch MEIGGS a. O. 129 ff.

²⁹ Plut. Per. 17, 1. Vgl. oben Anm. 8.

³⁰ Das Scheitern des Kongreßplanes hing nicht etwa mit dem auf den Perserkrieg bezüglichen Vorschlag zusammen. Sparta widersetzte sich, wie Plut. a. O. ausführt, dem Kongreß als solchem.

³¹ Zur Bedeutung des Xerxeszuges für die Ausbildung des Barbarenbegriffs vgl. J. JÜTHNER, *Hellenen und Barbaren*, 1923, 12; H. DILLER, *Die Hellenen-Barbaren-Antithese im Zeitalter der Perserkriege*, *Fondation Hardt, Entretiens* 8, 1962, 39. 44 f.; SIEWERT a. O. 62 f.

³² Plut. Kim. 18, 1 (Rechtfertigung der Expedition gegen Zypern und Ägypten [450]): ἄμα δ' ὠφελείσθαι δικαίως τὰς ἀπὸ τῶν φύσει πολέμιων εὐπορίας εἰς τὴν Ἑλλάδα κομίζοντας.

³³ J. KAERST, *Geschichte des Hellenismus* I³, 1927 (Nachdr. 1968), 525–529, hat nachgewiesen, daß die panhellenischen Auffassungen des Isokrates in der späteren Geschichtsschreibung auf Kimon übertragen worden sind. Bei Plutarch liegt diese Tradition vor.

³⁴ Vgl. bes. Hdt. 1, 1, 1: διαφορά. 1, 4, 4: ἀπὸ τούτου αἰεὶ ἡγήσασθαι τὸ Ἑλληνικὸν σφίσι (sc. τοῖς Πέρσαις) εἶναι πολέμιον. 1, 5, 1: ἀρχὴ τῆς ἔχθρης.

Diese Feindschaft wurde durch den Kallias-Vertrag keineswegs beseitigt,³⁵ sondern nur in die Latenz verwiesen. Da aber Feind- und Rachedenken aufs engste miteinander verbunden waren, wurde der Rest des letzteren, die unerfüllte Talion, mit in das Unterbewußtsein gedrängt. In dieses war bereits die Erkenntnis eingegangen, daß mit der Rache an den Persern ein bequemer Vorwand für eigensüchtige Ambitionen bereitlag.³⁶

Ein halbes Jahrhundert lang ruhte nun die Auseinandersetzung zwischen Griechenland und Persien.³⁷ Der mehr als die Hälfte dieser Zeit dauernde Krieg Athens mit Sparta ließ es dazu kommen, daß beide kriegführenden Mächte in Erwägung zogen, mit Hilfe Persiens die Niederringung des Gegners zu erreichen.³⁸ Es war Sparta, das sich bereitfand, dafür den Preis des Verzichts auf die kleinasiatischen Griechenstädte zu zahlen. In den Verträgen mit dem Satrapen Tissaphernes (412/11 v. Chr.) wurde dieser Verzicht paraphiert.³⁹ Er führte nach dem Sieg über Athen zu der grotesken Situation, daß die Spartaner, als προστάται πάσης τῆς Ἑλλάδος von den preisgegebenen Griechenstädten gegen Tissaphernes um Hilfe angegangen, eben den Mann, dem gegenüber sie die Preisgabe vollzogen hatten, an der Ausübung seiner Herrschaft in Ionien zu hindern suchten.^{39a}

Der mit dem Jahre 400 beginnende Krieg Spartas gegen Persien in Kleinasien, der sich 395 mit dem sogenannten Korinthischen Krieg in Griechenland verflocht, hat dann das Feuer des Rachedenkens neu entfacht. Dies geschah auf doppelte Art: Als im Jahre 396 der Spartanerkönig Agesilaos die Kriegführung übernahm, begab er sich vor der Überfahrt nach Ephesos an den Ort, wo Agamemnon vor der Ausfahrt nach Troja ein Opfer dargebracht hatte: nach Aulis, um gleichfalls dort zu

³⁵ Vgl. die auf die Perser bezogene Feststellung, die Gorgias in seinem etwa 420 v. Chr. verfaßten Epitaphios traf: Siege über die Barbaren verdienen Preisgesänge, Siege über Hellenen Klagelieder, Philostr. vit. soph. 1, 9, 3, dazu W. VOLLGRAFF, L' oraison funèbre de Gorgias, 1952, 75.

³⁶ Noch im Jahre 415/14 erinnerte Hermokrates von Syrakus die Kameriner daran, daß die Athener die Rache an Persien als Vorwand für die Unterwerfung der Bundesgenossen mißbraucht hätten. In dieser Methode der Täuschung seien sie sich geblieben: Thuk. 6, 76, 3.

³⁷ Plut. Kim. 19, 3 f. datiert die «Ruhepause» vom Tode Kimons (450) bis zum Feldzug des Agesilaos (396).

³⁸ Bei der Anbahnung der Verbindung zwischen Persien und Sparta spielte Alkibiades eine wichtige Rolle (Thuk. 8, 6, 3). Von ihm ging auch der Plan eines Bündnisses zwischen Persien und Athen aus (Thuk. 8, 46, 3. 47, 2. 48, 1. 53, 1).

³⁹ Im 1. Vertrag wurde gar festgelegt, daß alles Land, das jemals im Besitz des Großkönigs gewesen war, ihm gehören solle (Thuk. 8, 18, 1). Da diese Fassung in Sparta auf starke Kritik stieß (vgl. Thuk. 8, 43, 3), wurde sie im 3. Vertrag auf die in Asien liegenden Gebiete eingeschränkt (Thuk. 8, 58, 2). Die drei Verträge bei BENGTSOHN, Staatsvertr. d. Alt. II Nr. 200–202. – Auch in den Verhandlungen zwischen einer athenischen Gesandtschaft und Tissaphernes stand die Abtretung Ioniens und der vorgelagerten Inseln zur Debatte (Thuk. 8, 56, 4).

^{39a} Xen. hell. 3, 1, 3; Diod. 14, 35, 6. Vgl. W. JUDEICH, Kleinasiatische Studien, 1892, 41 f.

opfern.⁴⁰ Er tat dies in dem Bewußtsein, gegen dieselben Feinde ins Feld zu ziehen wie einst Agamemnon.⁴¹ Dessen Zug nach Troja aber war, wie Herodot betont hatte,⁴² ein Rachezug und bildete den Auftakt zu der großen Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien, die sich in den Perserkriegen vollzog.⁴³ In diese Tradition stellte sich Agesilaos mit der Opferhandlung in Aulis, und man verstand in Griechenland sehr wohl deren symbolischen Charakter.⁴⁴

Agesilaos mußte nach Feldzügen, die ihn bis vor die Satrapenresidenzen Daskyleion und Sardes geführt hatten,⁴⁵ den kleinasiatischen Kriegsschauplatz im Jahre 394 verlassen, um gegen die mit persischem Geld zustandgekommene Koalition von Theben, Korinth, Argos und Athen zu kämpfen.⁴⁶ Die von ihm in den kleinasiatischen Gewässern unter dem Kommando des Peisandros zurückgelassene spartanische Flotte wurde von dem in persischen Diensten stehenden Athener Konon bei Knidos geschlagen.⁴⁷ Infolge dieses Ereignisses gelangten die kleinasiatischen Griechenstädte unter die persische Herrschaft,⁴⁸ und es war dieser in Griechenland als Schmach empfundene Vorgang, der den Schrei nach Rache hervorrief.⁴⁹ Lysias artikuliert ihn bei den Olympischen Spielen des Jahres 388 v. Chr.: Ein beträchtlicher Teil Griechenlands sei den Barbaren anheimgefallen.⁵⁰ Diese hätten zu Zei-

⁴⁰ Xen. hell. 3, 4, 3.

⁴¹ Plut. Ages. 6, 7.

⁴² Hdt. 1, 4, 1 f. Auf Herodot als Mittler zwischen der Ilias und Agesilaos hat L. VON RANKE, Weltgeschichte I 245, hingewiesen. Vgl. H. U. INSTINSKY, Alexander der Große am Hellespont, 1949, 61 und (zu Agesilaos' Opfer) 24–27.

⁴³ Eine Verbindung zwischen der Zerstörung Trojas und dem Geschehen der Perserkriege stellte auch Aischylos her, als er für die Schilderung der Tempelzerstörung in Troja und Athen (Ag. 527 bzw. Pers. 811) einen fast gleichlautenden Vers verwendete. Vgl. KIERDORF a. O. 15.

⁴⁴ Als der Thebaner Pelopidas im Jahre 367 v. Chr. in Susa um ein Bündnis mit Artaxerxes II. nachsuchte, wies er darauf hin, daß die Thebaner dadurch, daß sie Agesilaos in Aulis beim Opfer gestört hatten, eine neue Eroberung <Trojas> verhindert hätten: Xen. hell. 7, 1, 34.

⁴⁵ Xen. hell. 3, 4, 13. 21. Zur Schilderung der Feldzüge des Agesilaos in den Kapiteln 11 und 12 sowie 21 und 22 der Hellenika von Oxyrhynchos (11–16. 32–37 BARTOLETTI) vgl. jetzt den historischen Kommentar von BRUCE S. 77–88. 132–149.

⁴⁶ Xen. hell. 4, 2, 1 f., Diod. 14, 83, 1, Plut. Ages. 15, 2.

⁴⁷ Xen. hell. 4, 3, 10–12, Diod. 14, 83, 5–7.

⁴⁸ Xen. hell. 4, 8, 1–3.

⁴⁹ Umgekehrt unterstellt Xenophon (hell. 4, 8, 6, vgl. 4, 8, 9) dem Satrapen Pharnabazos bei der Flottenexpedition gegen die lakonische Südküste Rachegefühle gegen die Spartaner wegen des Schadens, den sie ihm zugefügt hatten.

⁵⁰ Lys. 33, 3: πολλὰ μὲν αὐτῆς (sc. Ἑλλάδος) ὄντα ὑπὸ τῷ βαρβάρῳ. Schon im Epitaphios (2, 59) hatte Lysias den Verlust der kleinasiatischen Griechenstädte beklagt: δουλεύουσιν δὲ πόλεις τῶν Ἑλλήνων. Gegen M. POHLENZ, Zu den attischen Reden auf die Gefallenen, SO 26, 1948, 69, der meinte, im Epitaphios des Lysias sei das Schicksal der kleinasiatischen Griechen übergangen, hat E. BUCHNER, Der Panegyrikos des Isokrates, Historia Einzelschriften 2, 1958, 158, auf die obige Stelle hingewiesen.

ten der Vorfahren für ihre Absicht, Griechenland zu erobern, mit dem Verlust eigenen Landes gebüßt,⁵¹ jetzt aber sei noch keine Rache erfolgt.⁵²

Über das Wiederaufleben des Rachedankens zu Beginn des 4. Jh. v. Chr. läßt sich demnach folgendes ausmachen: Bedrohung und nachfolgende Annexion der kleinasiatischen Griechenstädte durch die Perser hoben einerseits den mythischen und historischen Aspekt des Problems ins Bewußtsein der Griechen, andererseits gaben sie ihrem Barbarenhaß einen aktuellen Bezug.⁵³ Aus der Verbindung dieser beiden Komponenten ist dann das Konzept des Rachekrieges gegen die Barbaren entstanden, das Isokrates 380 v. Chr. im Panegyrikos voll ausgebildet vorlegte.

Von Lysias übernahm Isokrates das Bild des durch die Barbaren geknechteten Ionien⁵⁴ und den Hinweis, daß es dieselben Barbaren seien, die von den Vorfahren für ihren Zug nach Europa mit Verwüstung ihres Gebietes bestraft worden seien.⁵⁵ Neben dieses Bild stellte er dann das Gegenstück: Griechenland selbst in persischer Kriegsgefangenschaft – eine Darstellung der politischen Ohnmacht Griechenlands nach dem Frieden von 386 v. Chr. Und auch hierfür lieferte die Vergangenheit den Kontrast: Der Kallias-Vertrag hatte – wenigstens in der Sicht des Isokrates – den Persern Fesseln angelegt, der Antalkidas-Frieden öffnete ihnen ganz Griechenland.⁵⁶ Wenn nun Isokrates den Krieg gegen die Perser als notwendige Reaktion auf deren Machtgewinn propagierte, so tat er damit zunächst nichts anderes als die «Sophisten», die vor ihm über «Krieg gegen die Barbaren und Eintracht unter den Griechen» gesprochen hatten.⁵⁷ Vernimmt man jedoch, daß Isokrates von der unverzüglichen Aufnahme des Perserkriegs Frieden und Wohlstand für Griechenland, d. h. das Aufhören von Krieg und Parteienstreit einerseits und die Beseitigung jeglicher Not

⁵¹ Lys. 33, 6: οἱ (sc. πρόγονοι) τοὺς μὲν βαρβάρους ἐποίησαν τῆς ἀλλοτρίας ἐπιθυμοῦντας τῆς σφετέρας αὐτῶν στερεῖσθαι. Vgl. die entsprechende Feststellung im Epitaphios (2, 56) [von den Toten der letzten 70 Jahre]: τὴν αὐτῶν δύναμιν τοσαύτην ἐπιδείξαντες, ὥσθ' ὁ μέγας βασιλεὺς οὐκέτι τῶν ἀλλοτρίων ἔπεθύμει, ἀλλ' ἐδίδου τῶν ἑαυτοῦ καὶ περὶ τῶν λοιπῶν ἐφοβεῖτο. Beide Stellen beziehen sich speziell auf die Leistungen Kimons, der als einziger das von Aristides bei der Gründung des Delisch-Attischen Seebundes gegebene Versprechen wahr machte, «das Land des Großkönigs heimzusuchen» (Thuk. 1, 96, 1).

⁵² Lys. 33, 9: τοῖς δὲ Ἑλλήσιν οὐδεμία αὐτῶν τιμωρία.

⁵³ Nach Plat. Menex. 17, 245 b/c führte der naturgegebene Barbarenhaß Athens (τό γε τῆς πόλεως ... [ἐστὶ] φύσει μισοβάρβαρον) zu der Weigerung, der bei den Friedensverhandlungen in Sardes 393/92 verlangten Auslieferung der kleinasiatischen Griechenstädte an die Perser zuzustimmen. Vgl. zu der Stelle W. JUDEICH, Kleinasiatische Studien, 1892, 84 Anm. 1, U. WILCKEN, Über Entstehung und Zweck des Königsfriedens, SB Berlin 1941, 15, 11.

⁵⁴ Seit dem Frieden von 386 war Ionien offiziell an die Perser abgetreten: Xen. hell. 5, 1, 31 (BENGTSON, Staatsvertr. d. Alt. II Nr. 242).

⁵⁵ Isokr. paneg. (4) 117 f. Zur Abhängigkeit von Lys. 33, 3. 6 und 2, 56 vgl. BUCHNER a. O. 131 bzw. 116 f.

⁵⁶ Isokr. paneg. (4) 120 f.

⁵⁷ Vgl. Isokr. paneg. (4) 3. 15. Mit den Reden der «Sophisten» hätte Isokrates nach BUCHNER a. O. 22 f. 28 die Epitaphioi gemeint.

andererseits, erwartete,⁵⁸ so wird einem klar, daß er die ›Rache für Susa‹⁵⁹ nur zum Anlaß nahm, um damit tieferliegende Probleme einer Lösung zuzuführen.⁶⁰ Inwieweit solche Probleme schon von seinen Vorgängern unter dem Schlagwort ›Homonoia‹ behandelt worden waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Isokrates jedenfalls ließ keinen Zweifel daran, daß hinter seiner Forderung nach ›gemeinsamer Rache‹ die Erwartung allgemeinen Nutzens stand.⁶¹

Die Betonung des Nutzeffekts, den der Perserkrieg bringen sollte, drängte den Rachedanken zwangsläufig in die Rolle des *Vorwandes*. Anders ausgedrückt: Dadurch, daß Isokrates die Möglichkeit aufwies, die politischen und sozialökonomischen Schwierigkeiten, in denen Griechenland steckte, mit Hilfe des Perserkriegs zu lösen,⁶² mußte für ihn der Rachedanke die Funktion der Rechtfertigung des geforderten Eroberungskrieges annehmen. Von daher erklären sich die starken Impulse, die er dem Rachedenken verlieh. Predigte er doch Haß und Feindschaft gegen die Perser, indem er den Urgrund dieser Gefühle aufdeckte: den naturgegebenen und daher immerwährenden Gegensatz zu den Barbaren.⁶³ Die Vergangenheit floß so mit der Gegenwart zusammen, und Isokrates konnte die Rache für früher und jüngst erlittenes Unrecht miteinander verquicken.⁶⁴ Bei einer solchen Sicht der Dinge aber mußte der Tempelfrevel von 480/79 erneut Bedeutung gewinnen und einen hervorragenden Platz im Rachedenken erlangen. Isokrates hat in der Tat die Aufwertung jenes Ereignisses vollzogen. Während Lysias sich im Epitaphios – dem Wesen dieser Redeform entsprechend – mit der Kommemoration der Tempelzerstörung durch Xerxes begnügte,⁶⁵ benutzte Isokrates im Panegyrikos darüber hinaus⁶⁶ den Asebie-Akt ganz offenkundig als Stimulans des Barbarenhasses und damit des Rachedankens.⁶⁷

⁵⁸ Isokr. paneg. (4) 173 f.

⁵⁹ Daß Isokrates' Rachedenken sich an dem vom Großkönig in Susa diktierten Frieden von 386 entzündete, kommt am klarsten im § 181 des Panegyrikos zum Ausdruck: Ὑπὲρ ὧν ἄξιον ὀργίσεσθαι, καὶ σκοπεῖν ὅπως τῶν τε γεγενημένων δίκην ληψόμεθα καὶ τὰ μέλλοντα διορθώσομεθα.

⁶⁰ U. WILCKEN, Philipp II. von Makedonien und die panhellenische Idee, SB Berlin 1929, 18, 294 Anm. 4, folgerte aus Isokr. paneg. (4) 173, «daß der Nationalkrieg an sich nicht das letzte Ziel des Isokrates war, sondern nur das Mittel, um zu einem Dauerfrieden in Griechenland zu kommen».

⁶¹ Κοινὴ τιμωρία: Isokr. paneg. (4) 182, vgl. 185. Als nützlich (συμφέρων) erscheint der Krieg im § 182 und gesteigert (πράξεις μάλιστα λυσιτελοῦσας) im § 183.

⁶² Vgl. hierzu A. FUKS, Isocrates and the Social-economic Situation in Greece, Ancient Society 3, 1972, 17–44, bes. 38 ff. Speziell zum Söldnerproblem: L. P. MARINOVIČ, Die Stellung der Söldner in den gesellschaftspolitischen Ansichten des Isokrates (russ.), VDI 1965, 3, 22–34.

⁶³ Die Perser erscheinen als φύσει πολέμοι καὶ πατρικοὶ ἔχθροι: Isokr. paneg. (4) 184, vgl. 158. Der Haß wird als ewig bezeichnet: ἀείμνηστος ὀργή (§ 157).

⁶⁴ Isokr. paneg. (4) 183: οὐ πρὸς τοὺς καὶ πρότερον κακῶς τὴν Ἑλλάδα ποιήσαντας καὶ νῦν ἐπibουλεύοντας καὶ πάντα τὸν χρόνον οὕτω πρὸς ἡμᾶς διακειμένους.

⁶⁵ Lys. 2, 37. ⁶⁶ Die Lysias-Stelle (2, 37) hat ihre Entsprechung bei Isokr. paneg. (4) 96.

⁶⁷ Isokr. paneg. (4) 155: τί δ' οὐκ ἔχθρὸν αὐτοῖς ἐστὶ τῶν παρ' ἡμῖν, οἱ καὶ τὰ τῶν θεῶν

Wollte Isokrates mit dem Plan eines als Racheunternehmen deklarierten, dem Nutzen Griechenlands dienenden Feldzuges nach Asien durchdringen, so mußte er dessen Realisierbarkeit aufzeigen. Das war insofern leicht, als der Zug des Kyros mit den Zehntausend dafür ein Paradebeispiel geliefert und Agesilaos erneut demonstriert hatte, daß ein Marsch ins Perserreich erfolgreich durchgeführt werden könne. Die beiden Präzedenzfälle führte Isokrates denn auch als Hauptbeweise für die von ihm stark herausgestellte Kriagsuntüchtigkeit (*μαλακία*) der Perser an,⁶⁸ und sie verfehlten ihre Wirkung nicht, wenngleich es mehr als vier Jahrzehnte dauerte, bis der Kriagsbeschluß der Griechen zustandekam, und zwar auf eine Weise, die Isokrates im Jahre 380 keineswegs im Auge hatte. Denn im Panegyrikos sah er in Athen und Sparta die Führer für den Krieg gegen die Perser,⁶⁹ während er schon bald erkennen mußte, daß dies eine Illusion gewesen war.⁷⁰ Immerhin gab es Anzeichen dafür, daß der Gedanke eines Perserkriegs sich auszubreiten begann. In den siebziger Jahren des 4. Jh. spielte Iason von Pherai mit ihm, und es verdient Hervorhebung, daß er seine optimistische Prognose für den Ausgang des Krieges mit der fehlenden Tapferkeit der Perser sowie mit den Erfolgen des Kyros und des Agesilaos, also mit eben den Argumenten begründete, die Isokrates im Panegyrikos bereitgelegt hatte.⁷¹ Im Zusammenhang mit dem Friedensschluß des Jahres 362 (nach der Schlacht von Mantinea) gaben die daran beteiligten griechischen Staaten ihrer Entschlossenheit Ausdruck, eine Störung der *κοινὴ εἰρήνη* von seiten des Großkönigs oder seiner Satrapen mit Krieg zu beantworten.⁷² Um die Mitte der fünfziger Jahre des 4. Jh. brach in Athen infolge persischer Rüstungen⁷³ geradezu

ἔδη καὶ τοὺς νεὼς συλᾶν ἐν τῷ προτέρῳ πολέμῳ καὶ κατακάειν ἐτόλμησαν; Die Stelle erhält ihre von G. DOBESCH, *Der panhellenische Gedanke im 4. Jh. v. Chr. und der «Philippos» des Isokrates*, 1968, 138 Anm. 10, geleugnete Akzentuierung durch den Vergleich mit paneg. (4) 96. WILCKEN a. O. 315 betont, daß im vorstehend ausgeschriebenen Text von Rache nicht die Rede sei. Das ist natürlich richtig. Aber welchem anderen Zweck als der Rache sollte denn die von Isokrates durch die Anführung des Xerxes-Frevels vorgenommene Anheizung des Barbarenhasses dienen? Die Annahme WILCKENS, Isokrates habe den Haß nur «begründen» wollen, verbietet sich angesichts des leidenschaftlichen Tons der Stelle.

⁶⁸ Kyros: Isokr. paneg. (4) 145–149. Agesilaos: § 144. Das Stichwort *μαλακία* fällt in § 149, die nähere Ausführung folgt in den §§ 150–152. Es ist möglich, daß Isokrates bei seinen Lesern die Kenntnis von Xenophons *Anabasis* voraussetzen konnte, vgl. J. MORR, Xenophon und der Gedanke eines allgriechischen Eroberungszuges gegen Persien, *Wiener Studien* 45, 1926/27, 186 ff. bes. 198 f.

⁶⁹ Isokr. paneg. (4) 185. Vgl. auch § 17 und dazu BUCHNER a. O. 31 f.

⁷⁰ Isokr. Phil. (5) 129. Den realen Verhältnissen, wie sie nach dem Königsfrieden sich darstellten, entsprach die Vorstellung des Isokrates ohnehin nicht, vgl. Xen. hell. 4, 8, 14.

⁷¹ Xen. hell. 6, 1, 12. Vgl. auch Isokr. Phil. (5) 119. Den Einfluß des Panegyrikos auf Iason von Pherai betont G. MATHIEU, *Les idées politiques d'Isocrate*², 1966, 100 f.

⁷² TOD, *GHI* 145, 12–17 (BENGTON, *Staatsvertr. d. Alt. II* Nr. 292). Vgl. T. T. B. RYDER, *Koine Eirene*, 1965, 85 f. 142–144.

⁷³ Über deren gewaltigen Umfang s. Diod. 16, 40, 6. Sie waren gegen Phönizien und Ägypten gerichtet, aber die Athener bezogen sie auf sich, vgl. Demosth. 14, 2. 4 f. 7.

eine Kriegspsychose aus. Demosthenes unternahm es mit seiner Rede über die Symmorien (354 v. Chr.), vor einem übereilten Kriegsbeschluß gegen Persien zu warnen. Daß er meinte, dies nur mit dem Bekenntnis tun zu können, er halte den Großkönig für den gemeinsamen Feind aller Griechen,⁷⁴ zeigt, wie stark der Haß gegen die Perser zu dieser Zeit eingeschätzt werden muß. Ihn nahm Demosthenes denn auch zur Zielscheibe seiner Kritik: Die Athener sollten ihren Haß gegen den Großkönig nicht als Vorwand (πρόφασις) für Kriegsvorbereitungen gegen ihn benutzen; das sei weder klug noch nützlich.⁷⁵ Vergleicht man diese Argumentation mit der des Isokrates im Panegyrikos, so erkennt man unschwer, daß Demosthenes in der Symmorienrede die genaue Gegenposition zu Isokrates bezog, was bedeutet, daß dessen Gedankensaat vom ewigen Haß der Griechen gegen die Barbaren und vom Nutzen, den ein Krieg gegen sie bringen werde, aufgegangen war.⁷⁶

In unserem Zusammenhang ist von besonderer Wichtigkeit, daß Demosthenes die Gefahr erkannte, die der aufgeputschte Haß in sich barg: Er konnte allzu leicht zum *Vorwand* für einen Krieg genommen werden. So geschah es letzten Endes ja auch, und wir müssen uns nunmehr diesem entscheidenden Stadium, das mit dem *Philippos* des Isokrates im Jahre 346 begann, zuwenden.

Demosthenes hatte 354 und dann wieder 351 auf Philipp II. von Makedonien als den eigentlichen Feind Griechenlands hingewiesen.⁷⁷ Isokrates dagegen sah mit Philipp die Möglichkeit näherrücken, «seinen» Plan eines Perserkriegs, der Griechenland den Zustand der *ὁμόνοια* und der *εὐπορία* bringen sollte, doch noch zu verwirklichen. In der dem Makedonienkönig gewidmeten Schrift, dem *Philippos*, suchte er ihn für die Führung des Perserkriegs zu gewinnen.⁷⁸ Er stellte ihm den unvergleichlichen Ruhm vor Augen, den er dadurch erlangen könne.⁷⁹ Macht und Reichtum seien der selbstverständliche Siegespreis.⁸⁰ Das ganze Perserreich werde ihm zufallen, zumindest Kleinasien bis zu einer von Kilikien bis Sinope verlaufenden Grenzlinie.⁸¹ Wiederum waren es die Beispiele des Kyros und Agesilaos, die Iso-

⁷⁴ Demosth. 14, 3. J. LUCCIONI, *Démosthène et le panhellénisme*, 1961, 41, hält es für möglich, daß Demosthenes hier nur ein Zugeständnis an sein Publikum macht.

⁷⁵ Demosth. 15, 6 (Rückblick auf die Symmorienrede): οἶμαι δὲ μόνος ἢ δευτέρου εἰπεῖν, ὅτι μοι σωφρονεῖν ἂν δοκεῖτε, εἰ τὴν πρόφασιν τῆς παρασκευῆς μὴ τὴν πρὸς ἐκείνων ἔχθραν ποιοῖσθε. Den Nutzen seines Rates betonte Demosthenes in der Rede selbst mehrmals: 14, 1. 2. 3. 28. 41.

⁷⁶ Ewiger Haß gegen die Barbaren: Isokr. paneg. (4) 157. Nutzen des Perserkriegs: Isokr. paneg. (4) 182 f.

⁷⁷ Demosth. 14, 11. 41; 15, 6. Vgl. LUCCIONI a. O. 48.

⁷⁸ Zu der Philipp von Isokrates zugedachten Führerstellung vgl. DOBESCH a. O. 148–150.

⁷⁹ Vgl. bes. Isokr. Phil. (5) 134: μεγίστη καὶ καλλίστη δόξα. Dazu und zu den übrigen Stellen im *Philippos*, an denen der Ruhmesgedanke erscheint, DOBESCH a. O. 121–123.

⁸⁰ Isokr. Phil. (5) 133: δυναστεία καὶ πλοῦτος.

⁸¹ Isokr. Phil. (5) 120. Daß Isokrates den Plan einer Annexion Kleasiens «von einem Vorgänger» übernommen habe, betont DOBESCH a. O. 23. 144 Anm. 39. Daß der Historiker von Oxyrhynchos (22, 4. [37 BARTOLETTI]) ihn dem König Agesilaos unterschiebt, hat

krates neben dem Hinweis auf den unkriegerischen Charakter der Perser benutzte, um den Feldzug als durchführbar und erfolgversprechend hinzustellen.⁸² Es ist nun ausdrücklich überliefert, daß Philipp hieraus die Konsequenzen gezogen habe. Er sei, sagt Polybios, durch den Zug der Zehntausend, insbesondere ihren Rückmarsch, sowie durch die Unternehmungen des Agesilaos in Kleinasien zu der Überzeugung gelangt, er könne die Perser, da sie feige und träge seien, leicht überwinden. Polybios geht so weit, diese Erkenntnis Philipps zusammen mit seinem Verlangen nach dem sich anbietenden prächtigen Kampfpfeis als eigentliche Ursache des Perserkriegs zu bezeichnen. Von der αἰτία aber sei die πρόφασις zu unterscheiden. Als solche habe Philipp der Rachedanke gedient: Der Krieg sollte den Frevel rächen, den die Perser gegen die Griechen begangen hatten.⁸³

In der Tat hat Philipp die Griechen nach Chaironeia (338) mit der Vorstellung geködert, er werde für sie die alte Rachepflicht wegen der durch Xerxes geschändeten Heiligtümer übernehmen,⁸⁴ und er hat beim Synhedrion des Korinthischen Bundes mit dieser Begründung den Kriegsbeschluß erreicht.⁸⁵ Es ist die Frage, inwieweit die Formulierung des Vorhabens bzw. des vorgeblichen Kriegsgrundes von Philipp selbst stammt; denn die Annahme liegt ja nahe, daß er dabei von Isokrates beeinflusst worden ist. WILCKEN, der die Frage als erster eingehend behandelt hat, fand folgende Antwort: Philipp habe nur den Gedanken des «Nationalkriegs» von Isokrates übernommen, die Motivierung als «Rachekrieg für die Gottesfrevel des Xerxes» sei seine eigene Zutat.⁸⁶ Diese Antwort verkennt, daß Philipp nur dann auf Wirkung seiner Racheparole hoffen konnte, wenn der Rachedanke und die Erinnerung an den Frevel des Xerxes lebendig waren. Daß er dies tatsächlich voraussetzen konnte, dürften die obigen Ausführungen über das zu Beginn des 4. Jh. wiedereinsetzende Rachedenken und Isokrates' Beitrag dazu ergeben haben. Wenn WILCKEN behauptet, für Isokrates sei der Krieg gegen Persien kein Rache-, son-

G. A. LEHMANN, Die Hellenika von Oxyrhynchos und Isokrates' «Philippos», *Historia* 21, 1972, 385 ff., erkannt.

⁸² Kyros: Isokr. Phil. (5) 90–92. 95–98. Agesilaos: § 86–88.

⁸³ Polyb. 3, 6, 10, 12. Vgl. zu dieser Stelle K.-W. WELWEI, Könige und Königtum im Urteil des Polybios, Diss. Köln 1963, 27, und zur Rolle der πρόφασις innerhalb der «théorie des causes» des Polybios P. PÉDECH, La méthode historique de Polybe, 1964, 75 ff., mit den Bemerkungen von K.-E. PETZOLD, *Gnomon* 45, 1973, 369–373.

⁸⁴ Diod. 16, 89, 2: Διαδοὺς δὲ λόγον ὅτι βούλεται πρὸς Πέρσας ὑπὲρ τῶν Ἑλλήνων πόλεμον ἄρσασθαι καὶ λαβεῖν παρ' αὐτῶν δίκας ὑπὲρ τῆς εἰς τὰ ἱερὰ γενομένης παρανομίας ἰδίους τοὺς Ἕλληνας ταῖς εὐνοίαις ἐποιήσατο. Die Ausnutzung fremder Rachegefühle zum eigenen Vorteil war nicht ungewöhnlich. So forderten die Thebaner nach der Schlacht von Leuktra (371) die Athener mit dem Hinweis, nun könnten sie für alles, was die Spartaner ihnen angetan hätten, Rache nehmen, zur Teilnahme am Kampf gegen Sparta auf (Xen. hell. 6, 4, 19). Vgl. im übrigen schon Thuk. 1, 96, 1 (oben Anm. 11).

⁸⁵ U. WILCKEN, Beiträge zur Geschichte des korinthischen Bundes der Hellenen, SB München 1917, 10, 9 Anm. 1. 28 f.; ders., Philipp II. von Makedonien und die panhellenische Idee, SB Berlin 1929, 18, 310. 316.

⁸⁶ WILCKEN, SB Berlin 1929, 18, 314. 316.

dern ein Eroberungskrieg, so beweist dies, daß er den Zusammenhang, der zwischen *πρόφασις* und *αἰτία* besteht, nicht berücksichtigt hat. Isokrates jedenfalls ist sich im Panegyrikos sehr wohl bewußt gewesen, daß er den wahren Kriegsgrund, die Lösung innergriechischer Schwierigkeiten durch einen Eroberungszug nach Osten, bemänteln müsse, und er hat dies durch Ausgestaltung des Rachemotivs getan.⁸⁷ Dieses konnte also ebenso nutzbar gemacht werden, wie es mit den Beispielen des Kyros und Agesilaos nachweislich geschehen ist.

Nun wurden freilich jene Beispiele dem Makedonenkönig im «Philippos» persönlich vor Augen geführt. Läßt sich dies auch von dem Rachedgedanken sagen? WILCKEN hat das Fehlen jeglicher Belege für den Rachekrieg im «Philippos» konstatiert. Das einzige Mal, wo von Rache die Rede sei – im § 125 –, handele es sich um die «geschichtliche Feststellung», daß die Perser die Feindseligkeiten eröffnet und die Griechen das erlittene Unrecht nicht gerächt hätten. Hier sei aber Xerxes nicht ausdrücklich genannt.⁸⁸ Es stimmt, daß der Rachedgedanke im «Philippos» nur an dieser Stelle sich findet.⁸⁹ Indes hat Isokrates ihn mit einer Brisanz versehen, der sich niemand entziehen konnte, seit Herodot die Frage nach den Ursachen des Streites zwischen Hellenen und Barbaren dahin zugespitzt hatte, wer mit dem Unrecht tun begonnen habe.⁹⁰ Isokrates griff die herodoteische Fragestellung auf, gab aber eine neue, die Perser belastende Antwort.⁹¹ Zugleich verschob er den Blickwinkel, unter dem er die Ereignisse der Vergangenheit im Panegyrikos betrachtet hatte. Dort war er – wie Lysias – davon ausgegangen, daß die Vorfahren sich für den Übergang der Perser nach Europa gerächt hätten,⁹² jetzt stellte er die Rache als noch nicht erfolgt hin.⁹³

Es läßt sich, wie ich glaube, zeigen, daß gerade die von Isokrates im «Philippos» vorgenommene Nuancierung des Rachedankens aufs beste geeignet war, die

⁸⁷ DOBESCH a. O. 138 Anm. 10 gesteht zwar das Vorhandensein des Rachedankens zu, betont aber zugleich, daß er für Isokrates «keine besondere Rolle spielte». Die Erkenntnis seiner Funktion als *πρόφασις* läßt diese Ansicht nicht zu.

⁸⁸ WILCKEN a. O. 314. 315 Anm. 1.

⁸⁹ Vgl. DOBESCH a. O. 138: «Ganz am Rande ...». S. PERLMAN, Isokrates' «Philippus» – a Reinterpretation, *Historia* 6, 1957, 316 Anm. 64: «very closely hidden».

⁹⁰ Vgl. bes. Hdt. 1, 5, 3: τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ὑπάρξαντα ἀδίκων ἔργων ἐς τοὺς Ἕλληνας, τοῦτον σημῆνας προβήσομαι.

⁹¹ Für Herodot hatte der Lyderkönig Kroisos als erster Unrecht gegen die Griechen verübt: 1, 6, 2. Für die Perser bildete der Zug der Griechen nach Troja die Ursache der Feindschaft: Hdt. 1, 5, 1. Hierzu A. E. WARDMAN, Herodotus on the Cause of the Greco-Persian Wars, *AJPh* 82, 1961, 133 ff.

⁹² Isokr. paneg. (4) 117 f., vgl. oben S. 51 mit Anm. 55.

⁹³ Isokr. Phil. (5) 125: τοσούτων αὐτῶν ἀπολελειμμένοι τυγχάνομεν, ὥστ' ἐκεῖνοι μὲν οὐκ ὤκνησαν οὐδὲ προὔπαρξαι τῆς ἔχθρας τῆς πρὸς τοὺς Ἕλληνας, ἡμεῖς δ' οὐδ' ὑπὲρ ὧν κακῶς ἐπάθομεν ἀμύνεσθαι τολμῶμεν αὐτούς. Die veränderte Ansicht läßt sich von der am Schluß des Panegyrikos (§ 183) vollzogenen Verschmelzung von Vergangenheit und Gegenwart her begreifen: Die für die Gegenwart ausstehende Rache (vgl. Lys. 33, 9) wurde zur Rache schlechthin

Aufmerksamkeit des Makedonenkönigs zu erregen, und es fehlt nicht an Anhaltspunkten dafür, daß sie es tatsächlich gewesen ist, die Philipp zur Formulierung der *πρόφασις* für den Perserkrieg angeregt hat.

Philipp dürfte sich, als er nach Chaironeia dem Plan eines Perserkriegs nähertrat, im klaren darüber gewesen sein, daß sein Vorgehen gegen den Großkönig wegen des früheren Bündnisses⁹⁴ einer Begründung bedürfe, die ihn ins Recht setzte, und zwar mehr als König der Makedonen denn als ἡγεμών der Griechen. Sein Sohn Alexander hat jedenfalls diese Notwendigkeit erkannt, wie seine Argumentation in dem Briefwechsel mit Dareios III. nach der Schlacht von Issos (333) beweist.⁹⁵ An ihr fällt nun auf, daß sie sich sogar wörtlich mit jener Passage aus dem *Philippus* des Isokrates berührt, die von der vorgängigen Schuld der Perser und der unausgeführten Rache der Griechen handelt. Alexander sagte nämlich in dem Brief an Dareios:⁹⁶ «Um an den Persern Rache zu nehmen, bin ich nach Asien hinübergegangen, nachdem ihr den Anfang (mit den Streitigkeiten) gemacht habt.»⁹⁷ Den Beweis für die letztere Behauptung führte Alexander auf zweifache Art, einmal durch den Hinweis auf die persische Hilfe für Perinth, das Philipp im Jahre 341/40 belagert hatte,⁹⁸ zum anderen durch Rückgriff auf die Zeiten der Vorfahren, in denen die Perser nach Makedonien und Griechenland gekommen seien und Schaden angerichtet hätten, ohne daß ihnen vorher ein Unrecht zugefügt worden sei.⁹⁹ Bei diesem Beweisgang ist die Argumentation mit der Vergangenheit insofern aufschlußreich, als Alexander auch Makedonien als Opfer der Perserkriege des 5. Jh.

⁹⁴ Der Zeitpunkt, zu dem die *φιλία καὶ συμμαχία* (Arr. an. 2, 14, 2, BENGTON, Staatsvertr. d. Alt. II Nr. 333) zwischen Philipp II. und Artaxerxes III. zustande kam, ist ungewiß. Zuletzt ist G. L. CAWKWELL, *Demosthenes' Policy after the Peace of Philocrates*, CQ 57, 1963, 127 f., auf Grund von Demosth. 4, 48 für 351 eingetreten. Der Spätansatz (343) wird z. B. von F. R. WÜST, *Philipp II. von Makedonien und Griechenland in den Jahren 346 bis 338*, 1938, 89 f., vertreten.

⁹⁵ Die Behandlung der Kriegsschuldfrage durch Alexander erzielte besonderes Gewicht, wenn sie in dem Brief des Dareios gar nicht angeschnitten war, der bei Arr. an. 2, 14, 2 f. paraphrasierte Inhalt dieses Briefes also die durch Diod. 17, 39, 1 f. bezeugte Fälschung Alexanders beträfe, wie G. T. GRIFFITH, *The Letter of Darius at Arrian 2, 14*, *Proceed. Cambr. Philolog. Soc.* 194, 1968, 33 ff. bes. 43 ff., nachzuweisen versucht.

⁹⁶ Eingehende Behandlung aller diesen Brief betreffenden Fragen bei W. B. KAISER, *Der Brief Alexanders des Großen an Dareios nach der Schlacht bei Issos* (maschinenschr. Diss. Mainz 1956). Für Überlassung des Exemplars aus der Bibliothek des Instituts für Alte Geschichte der Universität Mainz danke ich Dr. W. HOBEN.

⁹⁷ Arr. an. 2, 14, 4: ... *τιμωρήσασθαι βουλόμενος Πέρσας διέβην εἰς τὴν Ἀσίαν ὑπαρξάντων ὑμῶν*. Vgl. 2, 14, 6: *ἐστράτευσα ἐπὶ σὲ ὑπάρξαντος σοῦ τῆς ἔχθρας*. Der wörtliche Anklang an Isokr. Phil. (5) 125 (Text oben Anm. 93) wird durch das Verb *ὑπάρχειν* (Isokr.: *προϋπάρχειν*) hergestellt. Dem *τιμωρήσασθαι* Alexanders entspricht das *ἀμύνεσθαι* bei Isokrates, der im *Panegyrikos* (4, 182. 185) auch von *τιμωρία* sprach.

⁹⁸ Arr. an. 2, 14, 5: *καὶ γὰρ Περινθίους ἐβοηθήσατε, οἱ τὸν ἐμὸν πατέρα ἡδίκουν*.

⁹⁹ Arr. an. 2, 14, 4: *οἱ ὑμέτεροι πρόγονοι ἐλθόντες εἰς Μακεδονίαν καὶ τὴν ἄλλην Ἑλλάδα κακῶς ἐποίησαν ἡμᾶς οὐδὲν προηδικημένοι*.

bezeichnete.¹⁰⁰ Er verlieh dadurch seiner Behauptung, die Perser hätten zuerst Schuld auf sich geladen, die es zu rächen gelte, stärkeres Gewicht. Denn in bezug auf Athen konnten die Perser ja die Zerstörung von Sardes als erste Unrechtsstat anführen.¹⁰¹ Alles in allem rechtfertigte Alexander auf sehr geschickte Weise den von seinem Vater und ihm selbst ins Werk gesetzten Krieg gegen das Perserreich. Da nun, wie gesagt, schon Philipp sich verpflichtet fühlen mußte, den von ihm geplanten und begonnenen Krieg gegen seinen einstigen Verbündeten hinreichend zu begründen, ist es wohl nicht abwegig anzunehmen, daß Alexander sich in seinem Brief an Dareios auf Erwägungen stützte, die bereits im Kreise seines Vaters angestellt worden waren. Dann fände auch die auffällige Übereinstimmung mit Isokrates ihre Erklärung. Denn daß Philipp dessen Grundgedanken aus der an ihn gerichteten Schrift in sich aufgenommen hat, darf doch als sicher gelten.¹⁰²

Die «herodoteische» Wendung, die Isokrates dem Rachedgedanken im «Philippos» gab, dürfte also den Blick des Makedonenkönigs in die Vergangenheit gelenkt und ihm gezeigt haben, daß die Schuld, die die Perser damals auf sich geladen hatten, noch als offenstehend betrachtet werden konnte. Nun handelte es sich bei dieser Schuld, wie jedermann wußte, um einen Gottesfrevel. Philipp aber war, als ihm die Schrift des Isokrates zuging, gerade dabei, einen Frevel dieser Art, der sich jüngst ereignet hatte, zu rächen: die *παρανομία* der Phoker unter Philomelos in Delphi (356).¹⁰³ Schon KAERST hat daher die Meinung vertreten, daß Philipp die Übernahme der neuen Rächerrolle besonders nahegelegt habe.¹⁰⁴ Voraussetzung dafür war allerdings die Auffassung, daß die Rache im Falle der Perser noch nicht vollzogen sei, und eben diese Auffassung muß Philipp durch Isokrates vermittelt worden sein. Bestärken mochte den Makedonenkönig darin sein im dritten «Heiligen Krieg» geschärftes Taliondenken: Der Gottesfrevel erforderte besondere, soll heißen: gleichgewichtige Ahndung,¹⁰⁵ die für die *παρανομία* des Xerxes tatsächlich

¹⁰⁰ Über die Deutungsmöglichkeiten der Wendung εἰς Μακεδονίαν καὶ τὴν ἄλλην Ἑλλάδα (Arr. 2, 14, 4) vgl. KAISER a. O. 34–36 und F. SCHACHERMEYR, Alexander der Große, 1973, 667–671.

¹⁰¹ Vgl. Hdt. 7, 11, 2–4. Auf diese Stelle weist KAISER a. O. 36 hin, erkennt aber nicht, daß Alexander mit der Einreihung Makedoniens unter die Leidtragenden der Perserkriege die davor liegenden Geschehnisse eliminierte.

¹⁰² Vom «Nationalkrieg» nimmt dies ja auch WILCKEN, SB Berlin 1929, 18, 314. 316 an.

¹⁰³ Frevel: Diod. 14, 117, 7. 16, 14, 4 (= Kallisthenes, FgrHist 124 F 27). Rache: Diod. 16, 35 (352 v. Chr., vgl. M. SORDI, RFIC 36, 1958, 134 ff.). 16, 60 ff. (346 v. Chr.). Zum Ausgang des dritten «Heiligen Krieges» vgl. WÜST a. O. 17; KAISER a. O. 38.

¹⁰⁴ J. KAERST, Geschichte des Hellenismus I³, 1927 (Nachdr. 1968), 272. Vgl. weiter WILCKEN a. O. 316 und SCHACHERMEYR a. O. 60. Wichtig ist der Hinweis KAISERS a. O. 38 auf Diod. 16, 60, 4f. und 64, 2f., wo Philipps Rache an den Phokern geradezu als Voraussetzung für seinen Perserkrieg erscheint.

¹⁰⁵ Im Falle der Phoker bestand die Talion in dem ihnen auferlegten Tribut von jährlich 60 Talenten, der so lange zu entrichten war, bis der Gegenwert des geraubten Tempelguts erreicht sei: Diod. 16, 60, 2. Die an den Tempelräubern selbst vollzogene Rache, die

ausgeblieben war. Schließlich wäre noch zu berücksichtigen, daß Philipp viel daran gelegen sein mußte, mit Athen wenigstens eine der beiden einstmals berühmten Vormächte Griechenlands für den Zug ins Perserreich zu gewinnen. Um dies zu erreichen, mußte er versuchen, diejenigen anzusprechen, die sich noch im Jahre 343 dem von Demosthenes geforderten Bündnis mit Persien widersetzt hatten, indem sie den Großkönig als «Barbaren» und «gemeinsamen Feind für alle» abstempelten.¹⁰⁶ MATHIEU hat in den Widersachern des Demosthenes Anhänger der politischen Ansichten des Isokrates gesehen.¹⁰⁷ Wenn dies der Fall war, und alles spricht dafür, dann lag doch für Philipp nichts näher, als daß er die Klage ihres Meisters über die unausgeführte «Rache für das Schändliche, das wir erduldet haben»,¹⁰⁸ in das Versprechen umsetzte, «Rache für den Frevel an den Heiligtümern zu nehmen».¹⁰⁹

Die solcherart zustandegekommene *πρόφασις* für den Perserkrieg erfüllte ihren Zweck nach zwei Seiten: Sie gab Philipp gegenüber Athen und den anderen im Korinthischen Bund zusammengeschlossenen Griechen einen Rechtstitel für die beanspruchte militärische Führerstellung,¹¹⁰ und sie bildete gegenüber dem Großkönig die Rechtfertigung für die durch den makedonischen Einfall nach Kleinasien im Jahre 336¹¹¹ offiziell vollzogene Annullierung des persisch-makedonischen Bündnisses. Philipp gelang also mit der Übernahme des Rachedankens eine ausgezeichnete Motivierung seines Handelns. Wie klug er dabei die Gefühle der Griechen einkalkulierte, zeigt die Formulierung der Aufgabe, die er den nach Kleinasien entsandten Truppen stellte: Sie sollten die griechischen Städte befreien.¹¹² Der Verlust eben dieser Städte hatte ja den Rachedanken wieder in der öffentlichen Meinung verankert,¹¹³ und Isokrates sah ihre Wiedergewinnung als Minimum dessen an, was seiner Meinung nach Philipp in Asien erreichen könnte.^{113a}

Es bleibt jetzt noch übrig, die Ausführung der von Philipp den Griechen versprochenen Rache ins Auge zu fassen. Daß Alexander nach dem Tode seines Vaters dessen Konzeption des Perserkrieges in vollem Umfang übernahm, hat sich oben S. 57 f. bei der Analyse seiner diesbezüglichen Bemerkungen in dem Brief an Dareios ergeben. Daß er persönlich weitere Gründe zum Vollzug der Rache hatte,

Todesstrafe (Diod. 16, 31, 1 f. 35, 6), resultierte aus dem Fluch, der auf ihnen lastete. Vgl. die diesbezügliche Klausel des Amphiktyoneneides: Aischin. 2, 115.

¹⁰⁶ Demosth. 10, 33: «ὁ δὴ βάρβαρος καὶ ὁ κοινὸς ἅπασιν ἐχθρὸς». Demosthenes hoffte, im Bunde mit Persien werde Athen über Philipp triumphieren wie einst Sparta mit demselben Bundesgenossen über Athen ([Demosth.] 11, 6).

¹⁰⁷ G. MATHIEU, *Les idées politiques d'Isocrate*², 1966, 167.

¹⁰⁸ Isokr. Phil. (5) 125.

¹⁰⁹ Diod. 16, 89, 2.

¹¹⁰ Philipp wurde vom Synhedrion des Korinthischen Bundes zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ bestellt: Diod. 16, 89, 3, vgl. WILCKEN, *SB München* 1917, 10, 27; BENGTON, *Die Strategie in hellenistischer Zeit I*, 1937, 3 ff.

¹¹¹ Diod. 16, 91, 2.

¹¹² Diod. a. O.: προστάξας ἐλευθεροῦν τὰς Ἑλληνίδας πόλεις.

¹¹³ Vgl. oben S. 50 f.

^{113a} Isokr. Phil. (5) 123.

sagte er in demselben Brief. Von ihnen wiegt wohl am schwersten der Vorwurf, Dareios sei für die Ermordung Philipps verantwortlich.¹¹⁴ Aber auch die von Alexander angeführten Störversuche des Großkönigs in Griechenland¹¹⁵ waren geeignet, das Rachemotiv zu verstärken. Die Frage ist nur, wie es beim Alexanderzug zur Geltung kam.

Arrian hat eine Äußerung Alexanders überliefert, die eine klare Antwort auf die Frage nach der Erfüllung der übernommenen Rächerrolle enthält: Alexander rechtfertigte die Anzündung der Königsburg in Persepolis mit seinem Vorhaben, die Zerstörung Athens und die Niederbrennung der Tempel sowie alle Übel, die die Perser über die Griechen gebracht hätten, zu rächen.¹¹⁶ In der Vorstellung Alexanders war demnach die Einäscherung der Achämenidenresidenz der Racheakt, durch den der Frevel des Xerxes egalisiert und der πρόφρασις des Krieges Genüge getan wurde.

Man könnte sich mit dieser Feststellung begnügen, wenn nicht über den Brand von Persepolis eine andere Version existierte,¹¹⁷ die zwar auch das Rachemotiv kennt, es aber nicht bei Alexander, sondern bei der Hetaire Thais wirksam sein läßt.¹¹⁸ Wäre die auf Kleitarchos zurückgehende Darstellung, die Thais zur Urheberin des Brandes macht,¹¹⁹ richtig, dann könnte von einer planmäßigen Aktion Alexanders schwerlich gesprochen werden. Will man also an der bei Arrian vorliegenden Erklärung Alexanders zu dem Geschehen in Persepolis festhalten, so muß man beweisen, daß ihre Glaubwürdigkeit größer ist als die der widerstreitenden Überlieferung bzw. daß ein solcher Widerstreit nur scheinbar vorhanden ist.

Zu diesem Zweck hat man auf der Tatsache zu insistieren, daß in beiden Versionen der Rachedanke eine Rolle spielt. Nun steht fest, daß für Alexander die Rache einen integrierenden Bestandteil seines Kriegsplans bildete.¹²⁰ Wenn daher

¹¹⁴ Arr. an. 2, 14, 5. Die Berechtigung dieses Vorwurfs prüfen H. WILLRICH, *Wer ließ König Philipp von Makedonien ermorden?*, Hermes 34, 1899, 174 ff., und KAISER a. O. 41 f.

¹¹⁵ Arr. a. O.

¹¹⁶ Arr. an. 3, 18, 12: ὁ δὲ τιμωρήσασθαι ἐθέλειν Πέρσας ἔφασκεν ἄνθ' ὃν ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα ἐλάσαντες τὰς τε Ἀθήνας κατέσκαψαν καὶ τὰ ἱερὰ ἐνέπηρσαν, καὶ ὅσα ἄλλα κατὰ τοὺς Ἑλλήνας εἰργάσαντο, ὑπὲρ τούτων δίκας λαβεῖν. Vgl. Strabo 15, 3, 6 p. 730; Itin. Alex. 67 (29) [51 H.-J. HAUSMANN, Diss. Köln 1970]. Zur Rückführung der Darstellung Arrians und Strabos (über Ptolemaios bzw. Aristobulos) auf Kallisthenes s. zuletzt BOSWORTH, *Historia* 20, 1971, 605 Anm. 30.

¹¹⁷ Diod. 17, 72, 1–6; Plut. Alex. 38; Curt. 5, 7, 3–7.

¹¹⁸ Diod. 17, 72, 3; Plut. Alex. 38, 3 f.; Curt. 5, 7, 3.

¹¹⁹ Kleit. FgrHist 137 F 11 (= Athen. 13, 37 p. 576 D/E).

¹²⁰ Abgesehen von der betreffenden Bekundung Alexanders im Brief an Dareios (oben S. 57 f.) ist auf Strabo 13, 1, 11 p. 588 hinzuweisen, der berichtet, Kallisthenes habe Wert auf die Feststellung gelegt, daß das Schlachtfeld am Granikos Adrasteia hieß, nach Adrastos, der als erster der «Rächerin» (Nemesis) einen Tempel erbaut habe. F. ALTHEIM/R. STIEHL, *Geschichte Mittelasiens im Altertum*, 1970, 200, folgern daraus, «daß der Sieg über die Perser am Granikos irgendwie mit der Rache für das Wüten der Perser in Griechenland verbunden war».

in der Thaisepisode die Hetaire auf Ausführung der Rache drängt,¹²¹ so beweist das nur, daß Alexanders Umgebung mit seiner diesbezüglichen Intention vertraut war. Es wäre also auch nach dieser Version Alexander der eigentliche Träger des Rachegedankens, und Thais hätte nur Einfluß auf den Zeitpunkt genommen, zu dem die Rache ins Werk gesetzt wurde.¹²² Zugespißt würde dieses Ergebnis lauten: Man wußte in der Umgebung Alexanders, daß der König den Palast des Xerxes als persönliches Racheobjekt ausersehen hatte,¹²³ und nutzte eine passende Gelegenheit, Alexander für die sofortige Ausführung seines Planes zu begeistern.^{123a} Daß aber Alexander überhaupt nach einem solchen Fanal verlangte, erklärt sich einmal aus dem <trojanischen> Beginn seines Asienzuges, zum anderen aus dem Talioncharakter der an den Persern zu vollziehenden Rache.^{123b}

In Elaius am Hellespont hatte Alexander dem Protesilaos, der aus dem Heer Agamemnons als erster den Boden Asiens betreten hatte, ein Opfer dargebracht und war dann als erster seines eigenen Heeres an Land gesprungen.¹²⁴ Der trojanische Krieg aber hatte mit dem Brand und der Zerstörung Trojas geendet. Wenn also Alexander jenen Krieg erneuerte, mußte er da nicht darauf aus sein, denselben Abschluß, d. h. den Brand und die Zerstörung des von ihm bekämpften <Troja>, zu erreichen?¹²⁵

¹²¹ E. MEDERER, Die Alexanderlegenden bei den ältesten Alexanderhistorikern, 1936, 81, will zwar «die starke Hervorhebung des Thaismotivs» als romanhaftes Element ausscheiden, erkennt aber (81 Anm. 44) mit H. BERVE, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage II, 1926, 175, doch «als wahren Kern» das leidenschaftliche Eintreten der Hetaire für die Inbrandsetzung des Königspalastes an.

¹²² Bei einem solchen Sachverhalt wäre es verständlich, daß Arrian (an. 3, 18, 11 f.) seine Darstellung ganz auf das Verhalten Alexanders konzentrierte. M. WHEELER, Flammen über Persepolis, 1969, 27, weist dazu noch auf Arrians «nüchternen Stil» hin. Jedenfalls trifft die Alternative, «politischer Akt» oder «trunkene Laune», auf die H. H. VON DER OSTEN, Die Welt der Perser⁵, 1966, 101, die beiden Überlieferungen reduziert, nicht den Kern der Sache.

¹²³ Die übrige Stadt hatte Alexander als «hassenswerteste der Städte Asiens» seinen Soldaten überantwortet, χωρίς τῶν βασιλείων (Diod. 17, 70, 1). Aus dem Palast selbst waren, worauf ALTHEIM/STIEHL a. O. 201 aufmerksam machen, die Schätze auf seinen Befehl abtransportiert worden (Diod. 17, 71, 1 f.; Arr. an. 3, 19, 7; Curt. 5, 6, 9; Strabo 15, 3, 9 p. 731). Zu den dies bestätigenden Ausgrabungsergebnissen vgl. E. F. SCHMIDT, Persepolis II, 1957, 3. 5.

^{123a} Richtig unterscheidet G. WIRTH, Dareios und Alexander, Chiron 1, 1971, 149 f. Anm. 68, zwischen Ursache und Anlaß des Brandes von Persepolis und bemerkt, daß ihre unterschiedliche Betonung in den beiden Überlieferungssträngen nicht besagt, daß sie einander ausschließen.

^{123b} WIRTH a. O. 150 mit Anm. 70 betont (wie schon TH. NÖLDEKE, Aufsätze zur persischen Geschichte, 1887, 83 f. 141) neben der panhellenischen die «orientalische Komponente»: die Wirkung des Brandes auf «Ägypter, Babylonier, Kleinasiaten».

¹²⁴ Arr. an. 1, 11, 5. 7. H. U. INSTINSKY, Alexander am Hellespont, 1949, 17 ff.

¹²⁵ J. REHORK, Homer, Herodot und Alexander, in: Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben, Festschrift für F. Altheim I, 1969, 251 ff., glaubt der Überlieferung über den Brand von Persepolis (Curtius, Plutarch, Diodor) entnehmen zu können, Alexander

Was den schon mehrfach berührten Taliongedanken betrifft, so ist hier folgendes zu bedenken: Xerxes hatte Athen und seine Tempel zerstört,^{125a} also mußte die Rache dafür in einem gleichartigen Zerstörungsakt bestehen. Das hatte schon Aristides erkannt, als er die «Verwüstung des königlichen Landes» zum Ziel der Rache erklärte.¹²⁶ Auch Alexander mußte daher mit einem spezifischen Akt die auf Rache lautende πρόφασις des Krieges erfüllen. Nun besitzen wir ein Zeugnis, das die «Zerstörung der persischen Städte» als die von Alexander vollzogene, den Vorfahren schuldige Rache bezeichnet. Bei diesem Zeugnis handelt es sich um das in der Anthologia Palatina aufbewahrte Epigramm, mit dem die Thespier, die am Alexanderzug teilgenommen hatten, auf ihr Weihgeschenk, einen kostbaren Dreifuß, hinwiesen.¹²⁷ Das Epigramm gibt die Stimmung wieder, mit der die Kämpfer auszogen und heimkehrten. Man kann auch sagen: Es spricht von der Rachepflicht – Thespiar war von Xerxes niedergebrannt worden¹²⁸ – und ihrer Erfüllung. Mit letzterer, der Zerstörung der persischen Städte, ist implizite ein Bezug auf die Zerstörung von Persepolis gegeben, doch weist die Formulierung selbst nur auf das allgemeine Rachekonzept hin.¹²⁹ Jedenfalls erscheint von diesem her der Brand des Königspalastes in Persepolis als notwendiger Abschluß.¹³⁰ Unser Zeugnis bestätigt damit, was wir oben den von Arrian mitgeteilten Worten Alexanders entnommen haben. Der Bericht Arrians darf also, obwohl er über die Rolle der Thais schweigt, für sich beanspruchen, das Verhalten Alexanders, auf das es einzig an-

und seine Umgebung (Kallisthenes!) hätten unter dem Einfluß Herodots und seiner Sicht des Troja-Mythos die «historische Parallele» herbeigeführt.

^{125a} Nach Aischyl. Pers. 101–106 hatte das Schicksal den Persern «die Zerstörung von Städten» (πόλεων τ' ἀναστάσεις) auferlegt.

¹²⁶ Thuk. 1, 96, 1. Oben Anm. 11.

¹²⁷ Anth. Pal. 6, 344 (H. BECKBY, Anthologia Graeca I², 1965, 646/7 = J. GEFFCKEN, Griechische Epigramme, 1916, Nr. 158 = F. HILLER VON GAERTRINGEN, Historische griechische Epigramme, 1926, Nr. 79):

Θεσπιαὶ εὐρύχοροι πέμψαν ποτὲ τοῦσδε συνόπλους
τιμωροὺς προγόνων βάρβαρον εἰς Ἀσίην,
οἱ μετ' Ἀλεξάνδρου Περσῶν ἄστη καθελόντες
στήσαν Ἐριβρεμέτη δαιδάλεον τρίποδα.

¹²⁸ Hdt. 8,50. Zu erinnern ist auch daran, daß an den Thermopylen 700 Thespier im Kampf gegen Xerxes gefallen waren (Hdt. 7, 202, 222).

¹²⁹ Es wäre möglich, daß Alexander bei der Verabschiedung der Griechen in Ekbatana (Arr. an. 3, 19, 5 f., etwas spätere Ansetzung des Ereignisses [nach dem Tode des Dareios] bei Diod. 17, 74, 3; Curt. 6, 2, 17) diesen seine Auffassung vom Sinn des Perserkriegs noch einmal vor Augen geführt hat. Das Thespier-Epigramm würde dann die «offizielle» Darstellung widerspiegeln, und das «Städte-Zerstören» wäre das Pendant zu den «Leiden der Vorfahren», von denen sowohl im Brief Alexanders an Dareios (Arr. an. 2, 14, 4, oben Anm. 99) als auch im Thespier-Epigramm die Rede ist.

¹³⁰ Curtius (5, 7, 3) läßt Thais sagen, es erwarteten die Anzündung des Königspalastes diejenigen, deren Städte die Barbaren zerstört hätten (*expectare hoc eos, quorum urbes barbari delessent*).

kommt, so wiedergegeben zu haben, wie es nach dem, was wir über die Vorstellungswelt des Makedonenkönigs wissen, zu erwarten war.

Wichtig ist noch Arrians Hinweis, daß Alexander bei der Niederbrennung des Achämenidenpalastes gegen den Rat des Parmenion handelte, der den König mahnte, nicht das, was jetzt ihm gehöre, zu zerstören und nicht die Gefühle seiner neuen Untertanen zu verletzen.¹³¹ Ferner ist von Belang, daß Arrian berichtet, Alexander habe, als er im Jahre 324 vom Indus nach Persepolis zurückkehrte, sein Bedauern darüber geäußert, die Königsburg zerstört zu haben.¹³² Der Tenor beider Nachrichten ist der gleiche. Arrian selbst faßt ihn in die Worte, Alexander habe bei der Brandlegung «ohne Verstand» gehandelt.¹³³ Dieses Verdikt verkennt indes den ideologischen Zwang, unter dem Alexander handelte. Daß er Parmenions politisch weitsichtigen Rat 330 mißachtete, 324 aber – nach neuen Erfahrungen¹³⁴ – dessen Richtigkeit (indirekt) zugab, ist wohl der beste Beweis für den Einfluß, den der Rachedanke bei der Brandlegung in Persepolis auf Alexander ausgeübt hat. Vielleicht darf man seine, realpolitische Erwägungen in diesem Falle ausschaltende Kraft mit derjenigen vergleichen, die Arrian in anderen Fällen dem *πόθος* Alexanders zuschreibt.¹³⁵

Nach alledem war der Brand von Persepolis der Kulminationspunkt des Rachekrieges, den Alexander von seinem Vater übernommen und zu dem er sich in seinem Brief an Dareios bekannt hatte. Aber die letzte Rachehandlung des Krieges war Persepolis nicht. Diese richtete sich vielmehr gegen das Priestergeschlecht der Branchiden, das nach seiner Wegführung aus Milet eine neue Wohnstatt in Baktrien gefunden hatte. Die Branchiden hatten einst die Schätze des Apollotempels in Didyma an die Perser ausgeliefert.¹³⁶ Alexander muß der Meinung gewesen sein, dieser Vorfall habe sich unter Xerxes ereignet,¹³⁷ während nach Herodot die Plün-

¹³¹ Arr. an. 3, 18, 11.

¹³² Arr. an. 6, 30, 1. Nach Plut. Alex. 38, 8 (vgl. Ps. Kallisth. 2, 17; Curt. 5, 7, 11) wäre Alexander noch während des Brandes anderen Sinnes geworden und hätte das Feuer löschen lassen. Hierbei scheint es sich um eine Dramatisierung des durch Arrian bezeugten (späteren) Sinneswandels Alexanders zu handeln. Anders MEDERER a. O. 82 f., der – seinerseits dramatisierend – Plutarch beipflichtet: «In der kühleren Nachtluft mochte angesichts der lodernden Flammen ... des Königs Begeisterungstaukel bald geschwunden sein.»

¹³³ Arr. an. 3, 18, 12: ἀλλ' οὐδ' ἐμοὶ δοκεῖ σὺν νῶ ὀρᾶσαι τοῦτο γε Ἀλέξανδρος.

¹³⁴ Über die Bedeutung der Jahre 330–324 für die Entwicklung Alexanders zum Welt-herrscher vgl. H. BENGTSOHN, Griechische Geschichte⁴, 1969, 354.

¹³⁵ Einen Überblick über die Versuche zur Klärung des *πόθος*-Problems gibt J. SEIBERT, Alexander der Große, Erträge der Forschung, 1972, 183–186. Jüngste Äußerung: SCHACHERMEYER a. O. 654–657.

¹³⁶ Curt. 7, 5, 28; Strabo 11, 11, 4 p. 518.

¹³⁷ Das erschließen ALTHEIM/STIEHL a. O. 161 aus der Erwähnung des Kallisthenes bei Strabo 17, 1, 43 p. 814 als Gewährsmannes für die Beziehung der Branchidenaffaire auf Xerxes. Zu der allgemein zu beobachtenden Tendenz, Xerxes alle griechischen Tempelruinen anzulasten, vgl. J. JÜTHNER, Hellenen und Barbaren, 1923, 12.

derung und Zerstörung des Tempels zu Didyma sowie die Verschleppung der Milesier unter Dareios (494 v. Chr.) stattfand.¹³⁸ Es spielt keine Rolle, daß Alexander in dieser Hinsicht offenbar falsch informiert war,¹³⁹ wichtig ist nur, daß ihm die *ἱεροσυλία* und *προδοσία* der Branchiden¹⁴⁰ infolge des erwähnten Überlieferungsfehlers als Teil jener Freveltaten erscheinen mußten, die zu rächen er nach Asien gekommen war.¹⁴¹ Zur Rache mochte er sich in diesem Falle speziell Apollo gegenüber verpflichtet fühlen. Denn das Orakel zu Didyma, von dem seit jenem Unheil kein Spruch mehr ergangen war,^{141a} hatte mit einer Vorhersage der Erfolge Alexanders sein Schweigen gebrochen, was so gedeutet werden konnte, daß mit Alexander jener Fluch ein Ende nehme.¹⁴² So ließ denn Alexander die Nachkommen der Branchiden, die sich ihm gemeinschaftlich ergaben, in ihrer Stadt töten.¹⁴³

Abschließend müssen wir uns mit einigen Urteilen beschäftigen, die in der Antike über Alexanders Rache an den Persern gefällt worden sind. Sie werden uns helfen, über das Wesen des Rachegedankens und seine Bedeutung für die griechisch-persische Auseinandersetzung Klarheit zu gewinnen.

Arrians Kritik an Alexanders Verhalten in Persepolis ist, was den Vorwurf der politischen Kurzsichtigkeit angeht, bereits erwähnt worden.¹⁴⁴ An derselben Stelle erhebt Arrian den weitergehenden Vorwurf, Alexanders Rache sei überhaupt wider-

¹³⁸ Hdt. 6, 19 f.

¹³⁹ Die Richtigkeit der Nachricht Herodots (vorige Anm.) ist durch Entdeckung von Spuren der verschleppten Milesier in Susa gesichert: Syll.⁴ 3g, (= Didyma II, 1958, n. 7); Burgbau-Inschrift des Dareios aus Susa (DSf 33 f.), dazu ALTHEIM/STIEHL a. O. 160.

¹⁴⁰ Diese Klassifizierung der Tat der Branchiden findet sich bei Strabo 11, 11, 4 p. 518. 14, 1, 5 p. 634. Vgl. Curt. 7, 5, 28. 32. 35. Bei Diodor (Inhaltsangabe zu Teil 2 von Buch 17) heißen die Branchiden *προδότες τῶν Ἑλλήνων*.

¹⁴¹ H. BERVE, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage I, 1926, 267 Anm. 3, meint, zu der Zeit, da Alexander auf die Branchiden getroffen sei (328/7 nach Diodor, bei dem das Ereignis in der Lücke zwischen Kapitel 83 und 84 geschildert war), hätten ihm panhellenische Rachepläne ferngelegen. Dieser Ansicht liegt die irrige Vorstellung zugrunde, Alexander habe in Persepolis und Ekbatana den Panhellenismus wie eine Haut abgestreift.

^{141a} A. REHM, Didyma II, 1958, p. 322, hält es allerdings für «schwer glaublich, daß das Orakel völlig geschwiegen hat», da die Prozessionen seit 479 wieder stattfanden (Milet I 3, 1914, n. 133).

¹⁴² Strabo 17, 1, 43 p. 814 (= Kallisthenes, FgrHist 124 F 14a). W. W. TARN, Alexander der Große, 1968, 561 f., betrachtet die Prophezeiungen des Orakels und die damit eng verbundene Branchidengeschichte als Erfindung des Kallisthenes. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß dieser die Gesandtschaft der Milesier zu Alexander und das Wiederaufleben des Orakels – nachprüfbar Fakten also – seinen Lesern vorgeschwindelt haben soll.

¹⁴³ Diod. a. O.: τοὺς βραγχίδας . . . ὡς προδότας τῶν Ἑλλήνων ἀνεῖλεν Ἀλέξανδρος. Strabo, 11, 11, 4 p. 518; Curt. 7, 5, 33 f. ALTHEIM/STIEHL a. O. 161 weisen noch darauf hin, daß Alexander seit 330 gegen «Verräter» (Dimnos, Philotas, Parmenion) einschritt und gerade erst Bessos als solchen bestraft hatte.

¹⁴⁴ Oben S. 63.

sinnig gewesen, da sie nicht die «alten Perser» getroffen habe.¹⁴⁵ Beide Vorwürfe führen uns zu der eingangs aufgeworfenen Frage zurück, wie denn die Rache für den Frevel des Xerxes noch nach anderthalb Jahrhunderten mit solcher Intensität ausgeführt werden konnte. Arrian hat hierauf offenkundig keine Antwort gewußt. Nun hat unsere Untersuchung ergeben, daß als Ferment des Rachedenkens, welches die Erinnerung an Xerxes über Generationen fortleben ließ, dessen *Religionsverletzung* gewirkt hat und daß dadurch die *Talion* zu der tragenden Rolle bei der Bewältigung dieses Geschehnisses gelangt ist. Weiter hat sich uns ergeben, daß das Rachedenken einer ständigen *Politisierung* unterworfen war, die die Propagierung der Rache als *Vorwand* für politische Ziele zur Folge hatte. Im Kriegsplan Philipps und Alexanders war das religiöse Element des Rachedenkens so innig mit dem politischen verbunden, daß sie in ihrer Wirkung einander bedingten. Konkret gesprochen heißt das: Die Eroberung des Perserreiches war an die Erfüllung der Rache für den Tempelfrevel des Xerxes gebunden. Berücksichtigt man diese eigentümliche Konstellation, so versteht man sehr wohl, daß Alexander die Rache so konsequent verfolgte, obwohl sie nicht die «alten Perser» traf.¹⁴⁶

Mit der religiösen Funktion von Alexanders Rachekrieg haben sich Polybios und Cicero auseinandergesetzt. Polybios preist Alexanders εὐσέβεια: Er habe die Rache an den *Menschen* vollzogen, das Eigentum der *Götter* aber unangetastet gelassen, obwohl die Perser sich in Griechenland besonders daran versündigt hätten.¹⁴⁷ Diese Feststellung besagt, daß Alexander, indem er der ἀσέβεια des Xerxes seine eigene εὐσέβεια entgegensetzte, den Rachekomplex neutralisiert hat. Zu diesem gehörte ja, wie wir erkannt haben, die Verwendung einer religiös gefärbten πρόφασις für militärisch-politische Aktionen: Die Zerstörung der Tempel in Sardes während des ionischen Aufstandes diente den Persern als Vorwand für ihre Westexpansion, der Tempelfrevel des Xerxes in Athen lieferte den Griechen, d. h. letztlich: Alexander, den Vorwand für die Ostexpansion. Hätte nun Alexander seine Rache nicht nur gegen die Menschen und ihre Städte,¹⁴⁸ sondern auch gegen die Kultstätten

¹⁴⁵ Arr. an. 3, 18, 12: οὐδὲ εἶναι τις αὐτῇ Περσῶν τῶν πάλαι τιμωρία. Ebenso urteilt Curtius (7, 5, 35) über die Rache an den Branchiden: *Quae si in ipsos proditionis auctores excogitata essent, iusta ultio esse, non crudelitas videretur.*

¹⁴⁶ Dasselbe gilt für seine Rache an den Branchiden. – Es entsprach im übrigen griechischem Denken, bei der Rache für ein erlittenes Unrecht keine Rücksicht darauf zu nehmen, ob die eigentlich Schuldigen oder ihre Nachkommen davon betroffen wurden. Vgl. die Beispiele bei R. SEALEY, Thucydides, Herodotos and the Causes of War, CQ 51, 1957, 7.

¹⁴⁷ Polyb. 5, 10, 8: καὶ μὴν ὅτε διαβάς εἰς τὴν Ἀσίαν μετεπορεύετο τὴν Περσῶν ἀσέβειαν εἰς τοὺς Ἕλληνας, παρὰ μὲν τῶν ἀνθρώπων ἐπειράθη λαβεῖν δίκην ἀξίαν τῶν σφισι πεπραγμένων, τῶν δὲ τοῖς θεοῖς καταπεφημισμένων πάντων ἀπέσχετο, καίπερ τῶν Περσῶν μάλιστα περὶ τοῦτο τὸ μέρος ἐξαμαρτόντων ἐν τοῖς κατὰ τὴν Ἑλλάδα τόποις. Vgl. hierzu K.-W. WELWEL, Könige und Königtum im Urteil des Polybios, Diss. Köln 1963, 29.

¹⁴⁸ Vgl. das Thespier-Epigramm (oben S. 62 und Anm. 127).

gerichtet, so wäre wiederum eine πρόφασις für die eventuelle Fortsetzung des Kampfes zwischen Persern und Griechen geschaffen worden. Polybios' Äußerung führt somit zu einer einleuchtenden Erklärung für das Verschwinden des Rachedenkens, der die Ost-West-Auseinandersetzung so lange beherrscht hatte.

Ciceros Ansicht über die religiöse Fundierung des Rachekrieges gegen die Perser ist von der Erkenntnis geprägt, daß die persische Form der Götterverehrung von der griechischen (und römischen) grundverschieden sei.¹⁴⁹ Xerxes habe die griechischen Tempel zerstört, weil den Persern Tempel und Götterbilder als Frevel erschienen. Den Griechen aber habe diese Tat als ein so großes Verbrechen gegolten, daß sie die Ruinen als Wahrzeichen für die Nachwelt stehenließen.¹⁵⁰ Philipp und Alexander hätten dann die Rache geplant bzw. ausgeführt.¹⁵¹ Wir gelangen mit den vorstehend wiedergegebenen Ausführungen Ciceros in die tiefste, von religiöser Animosität beherrschte Schicht des Rachedenkens. Xerxes' Tempelzerstörungen erscheinen als das Werk eines religiösen Fanatikers und Alexanders Gegenschlag als göttlich legitimierte Rache.¹⁵² So sicher dieses religiös orientierte Urteil der Ergänzung durch eine die Rache als Politikum erfassende Wertung bedarf, so richtig ist nach dem soeben formulierten Ergebnis unserer Ermittlungen die starke Betonung der religiösen Wurzel des Rachedenkens.¹⁵³

Zur politischen Bedeutung der von Alexander an den Persern vollzogenen Rache liegt wiederum eine Stellungnahme des Polybios vor. Seine Betrachtungsweise entspricht hier der des Isokrates (post eventum, versteht sich), denn er sieht auf den

¹⁴⁹ Vgl. Hdt. 1, 131.

¹⁵⁰ Cicero ist (wie Paus. 10, 35, 2) ein später Zeuge für den von Diod. 11, 29, 3 und Lycurg. c. Leocr. 81 als Teil des Eides von Plataiai behandelten Schwur der Athener bezüglich der zerstörten Tempel. Vgl. oben S. 44 mit Anm. 6.

¹⁵¹ Cic. rep. 3, 14 f.: (*videat*) *deinde Graeciae sicut apud nos delubra magnifica humanis consecrata simulacris, quae Persae nefaria putaverunt, eamque unam ob causam Xerxes inflammari Atheniensium fana iussisse dicitur, quod deos, quorum domus esset omnis hic mundus, inclusos parietibus contineri nefas esse duceret. post autem cum Persis et Philippus, qui cogitavit, et Alexander, qui gessit, hanc bellandi causam inferebat, quod vellet Graeciae fana poenire; quae ne reficienda quidem Grai putaverunt, ut esset posteris ante os documentum Persarum sceleris sempiternum.* Vgl. leg. 2, 26; Verr. 2, 1, 48 mit dem Kommentar des Ps. Ascon. (235 STANGL).

¹⁵² In Ciceros Terminologie ist Alexanders Perserkrieg wegen des Rachemotivs ein *bellum iustum*. Vgl. die Definition rep. 3, 35: *nam extra (quam) ulciscendi aut propulsandorum hostium causa bellum geri iustum nullum potest.*

¹⁵³ GOETHE hat in den «Noten und Abhandlungen» zum West-östlichen Divan (unter der Überschrift «Geschichte» [Sophien-Ausgabe der Werke Goethes I 7, 27]) mit Cic. Verr. 2, 1, 48 die Schuld der Perser darin gesehen, daß sie «Staat und Gottesdienst zugleich bekriegten»; die Griechen hätten die Tempelruinen «zu Anreizung künftiger Rache» liegenlassen (Diod. 11, 29, 3; Lycurg. c. Leocr. 81; Paus. 10, 35, 2) und seien schließlich in Asien erschienen, um «ihren beleidigten Gottesdienst zu rächen». GOETHE war mit den betreffenden antiken Zeugnissen durch die Lektüre des Buches von B. BRISSONIUS, *De regio Persarum principatu* I. III, 1595, 169–173, bekannt geworden, das er in einer Tagebucheintragung vom 11./13. 7. 1818 erwähnt (Werke [s. o.] III 6, 227 f.).

«Nutzen Griechenlands».¹⁵⁴ Von daher erscheint ihm die Rache als Befreiung aus schwerer Bedrängnis. Alexander habe die Barbaren unterworfen und ihnen dadurch die Möglichkeit genommen, Griechenland wie in der Vergangenheit zugrunde zu richten.¹⁵⁵ In dieser Wertung kommt so recht der *πρόφασις*-Charakter des Rachedenkens zum Ausdruck. Wie für Isokrates besteht auch für Polybios der eigentliche Zweck der Rache in der Annexion des Perserreichs. Die Verwendung von Vokabeln wie *καταδουλοῦν τοὺς βαρβάρους* und *ὑπὴκοον ποιεῖν τὴν Ἀσίαν* wirkt in dieser Hinsicht geradezu entlarvend.¹⁵⁶ Zugleich wird durch sie unser Blick über Griechenland hinaus auf die weltpolitische Bedeutung von Alexanders Rachekrieg gelenkt. Sie ist doch wohl darin zu sehen, daß der Osten, dessen Versuch, seine Herrschaft auf den Westen zu erstrecken, unter Xerxes gescheitert war, in ein Weltreich westlicher Provenienz eingegliedert wurde. Daß nun sowohl der gelungene als auch der mißlungene Griff nach der Herrschaft über Ost und West unter dem Vorwand der Rache erfolgte, wirft auf die Bedeutung dieser Ideologie ein letztes, grelles Schlaglicht.

¹⁵⁴ Vgl. dazu oben S. 52.

¹⁵⁵ Polyb. 9, 34, 2 f. (aus der Rede des Lykiskos): «ὅτι δὲ τιμωρίαν ἔλαβε παρὰ τῶν Περσῶν ὑπὲρ τῆς εἰς ἅπαντας τοὺς Ἕλληνας ὕβρεως, οὐκ ἐποίησω μνήμην οὐδὲ διότι μεγάλων κακῶν κοινῇ πάντας ἡμᾶς ἔλυσε, καταδουλωσάμενος τοὺς βαρβάρους καὶ παρελόμενος αὐτῶν τὰς χωρηγίας, αἷς ἐκείνοι χρόμενοι κατέφθειραν τοὺς Ἕλληνας, ... καὶ τέλος ὑπὴκοον ἐποίησε τὴν Ἀσίαν τοῖς Ἕλλησι». Zur Einordnung dieser Stelle in das Gesamturteil des Polybios über Alexander den Großen vgl. WELWEI a. O. 30.

¹⁵⁶ Isokrates bedient sich ähnlicher Vokabeln. Vgl. paneg. (4) 186: ὅλης τῆς Ἀσίας κρατεῖν; Phil. (5) 120: ὅλην τὴν βασιλείαν αἰρεῖν; § 154: τῶν βαρβάρων ὡς πλείστων ἄρχειν. Schon Thukydides hatte den im Delisch-Attischen Seebund wirksamen Rachege danken als Herrschaftsanspruch Athens über seine Bündner «entlarvt»: Thuk. 3, 10, 3. 6, 76, 3 (oben S. 46).

